# Nürnbergisches

# Schembartbuch.

Erstes Heft.

646a

Des

alten Nürnbergs

# Sitten und Gebräuche

in

# Freud und Leid.

Geschildert

von

Moritz Maximilian Mayer.

Mit vielen Abbildungen auf Stahl.

UNIV. LIPS.

Erste Abtheilung.

## Das Schembartbuch.

Erstes Heft.

Nürnberg, 1831.

Bei dem Verfasser und in Commission bei dem Kunsthändler und Antiquar Johann Jakob Lechner.

# Nürnbergiſches

# Schembartbuch.

Aus

alten Handſchriften

herausgegeben

von

Moritz Maximilian Maiſer.

BIBL.
ANSBACH.
LIBR.

Erſtes Heft.

Mit 20 Abbildungen auf Zink.

Nürnberg, 1831.

Bei dem Herausgeber und in Commiſſion bei dem Kunſthändler und Antiquar
Johann Jakob Lechner.

Conveyor Trust.

# Vorwort.

Um die Feier des größten und höchsten Festes der gottlosen Welt, der Fastnacht nämlich, desto lustiger und fröhlicher beschreiben, die Schwänke und Possen, welche diesen glücklichen Tag bezeichneten, an welchem die Narren des Morgens blühten, am Mittag schon reif wurden, und dann bald so häufig abfielen, daß auf allen Gassen Vorrath vollauf zu finden war, desto besser und anschaulicher schildern zu können, will ich hier das erste Heft des Schembartbuches voranschicken, und damit die Schilderung der Sitten und Gebräuche des alten Nürnbergs beginnen.

Mein Plan mit der Beschreibung der Fastnachtslust und Mummenfreude im alten Nürnberg war zwar anders gemacht, aber,

Der Mensch denkt's
Und Gott lenkt's.

Denn kaum war die Ankündigung meines Buches nur einiger Maßen verbreitet, so fand sich auch gleich wieder so ein Neidhart, vor welchem bewahrt zu bleiben ich Gott in der Ankündigung gebeten hätte, um meine Mühe zu nichte zu machen, oder doch die Theilnahme daran zu schwächen, und sammelte zu einem ähnlichen Buche Subscribenten. Doch spielte diesmal die Rolle des Neidhart's, was mich noch tröstet, ein mir früher ganz Unbekannter, der mir nie nahe stand, den ich nie ehrte, der mich nie Freund nannte. Aber auffallend, ja sehr auffallend mußte es mir und meinen Freunden seyn, daß mir auch in dieser Sache ein Feindlichgesinnter entgegentrat; da ich nämlich noch nie in meinem Leben etwas unternehmen konnte, ohne nicht sogleich einen Neider, der es boshaft absichtlich darauf anlegte, meine Arbeiten, um welche er wußte, zu vernichten, oder doch einen Nebenbuhler zu finden, der, ohne daß er es wußte und

wollte, unſchuldig, meine Plane zerſtörte, und meine Mühen vereitelte. So ging es mir mit Hans Sachs und dieſem Buche, ſo mit Hutten und Pirkheimer, und ſo wird es mir gehen mein Leben lang, bis ich mich hinlege, den langen Schlaf zu ſchlafen; denn es iſt, wie Sirach (25, 19) ſagt, kein Lauern über des Neidharts Lauern.

Einer meiner trefflichen Neidharte, der in der Maske eines Freundes ſich lange barg, antwortete mir ſogar, als ich ſein Verfahren gegen mich öffentlich bekannt machte, damit Jeder ihn kenne, und ſich vor ihm zu hüten wiſſe, für einmal und immer, anſtatt meine Anſchuldigung zu beſeitigen, mit bibliſchen Schimpfreden, weil er die Wahrheit meiner Beſchuldigung nicht läugnen, wohl aber gar leicht ſchimpfen konnte.

Daß ein Frommer dich geſchmähet, trau nicht leichtlich auf Bericht;
Daß ein Böſer dich geſchmähet, wundere dich darüber nicht.

Doch wozu klagen, oder gar unwillig werden? Der Herr mein Gott ſchickt es mir ſo, ſein Name ſey geprieſen. Er, der mir Feinde erweckt und Scheinfreunde mir zuführt, hilft mir auch zu wahren Freunden.

Wie viel Sand in dem Meer,
Wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thiere in der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wie viel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräslein in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf den Aeckern wie viel Körner,
Auf den Wieſen wie viel Klee,
Wie viel Stäublein in der Höh,
In den Flüſſen wie viel Fiſchlein,
In dem Meere wie viel Muſchlein,
Wie viel Tropfen in der See,
Wie viel Flocken in dem Schnee,
So viel lebendig weit und breit,
So oft und viel ſey Gott Dank in Ewigkeit,
Für ſeine Lieb' und Güte!

Es werden ſich wohl auch Leute finden, welche eine Freude daran haben, daß es mir mit dieſer meiner Unternehmung ſo hinderlich geht, dieſe aber bitte ich, des alten Sprüchleins ſich zu erinnern:

Wer deß lacht, ſo ein ander weint,
Dem kompt deßgleich, ſo ers mit meint.

Wem vielleicht mein Vornehmen, die Sitten und Gebräuche des alten Nürnbergs zu beſchreiben, als ein ärgerliches Ding erſcheint, der ſey ob des Aergerniſſes, das daraus erwachſen könnte, ruhig, und laſſe mir die Freude, einige Gleichgeſinnte, nicht nur an das frohe Leben und die glücklichen Tage, ſondern auch an die Leiden des alten Nürnbergs zu erinnern.

Bei dem gegenwärtigen Abdrucke des Schembartbuches habe ich mehr als 30 Schembartbücher theils ganz, theils nur theilweiſe verglichen. Warum ich Schembart, und nicht Schönbart oder Schönpart ſchreibe, werde ich in der Schilderung der Faſtnachtsluſt und Mummenfreuden im alten Nürnberg, rechtfertigen, ſo wie überhaupt dort mehr über die Schembartbücher geſagt werden wird. Die Namen der Rathsherren von den Aufrührern, und die der alten Geſchlechter ſind eben ſo angegeben, wie ſie die meiſten Schembartbücher, obſchon unrichtig, benennen. Die Abbildungen ſind genau nach alten Zeichnungen kopirt und gemalt. Ueber den Preis dieſes Heftes wird ſich wohl keiner meiner Subſcribenten beſchweren können. Er wäre noch mäßiger geworden, wenn ich mehr Theilnehmer gehabt hätte, doch ich bin damit zufrieden, und ſuche nicht im Gewinne, ſondern blos in der Ausführung meines Vorhabens meinen Lohn; vielleicht gewähren dieſe Hefte doch Manchem eine fröhliche Stunde.

Die traurigen Erfahrungen, welche ich machen mußte, ſollen mich keineswegs von meinem Vorhaben abbringen, ja ich glaube ſogar darin einen Fingerzeig Gottes zu ſehen, meine Sachen anders zu ordnen, und einzurichten, als ich mir zuerſt vornahm. Die noch blühenden Familien des ehemaligen Patriziats in Nürnberg, deren Wappen in dieſem Schembartbuche abgebildet ſind, werden dies wohl nicht übel deuten; ja es

muß ſie ſogar freuen, zu ſehen, wie ihrer Ahnen Wappen nicht nur in den Büchern, welche das Andenken der ſonſtigen Freuden der Welt, ſondern auch in den Büchern, welche uns von Greſsthaten und milden Stiftungen für die Armen erzählen, ſich finden. Des Faſtnachtsnarren Sprüchlein iſt ja:

Ich bin nicht Narr zu jeder Zeit,
Nur wenn man hält die Faſtnachtsfreud,
Da laß ich meine Hummeln aus,
Die lang geſumſt im Narrenhaus,
Und zeig, daß ich, weiß Jedem frei,
So greß, als an're Narren ſey.

Nach dieſem Hefte des Schembartbuches werde ich das erſte Heft des Trachtenbuches, und dann das erſte Heft der Lebensbeſchreibungen ſolcher Nürnberger und Nürnbergerinnen, welche ſich durch ihr Leben und Wirken bei den Nachkommen Ruhm oder Schande bereiteten, folgen laſſen. Bis dieſe drei Hefte geliefert ſeyn werden, hat vielleicht mein Neidhart ſein Buch herausgegeben, oder iſt auf andere Gedanken oder in eine andere Lage gekommen, in der es ihm möglich iſt, der Rolle des Neidharts, deſſen Müh' iſt, daß er richte Anderer Mühe ſtets zu Grunde, zu entſagen. Die Abbildungen, welche ich hier und in den folgenden Heften liefern werde, werden wohl eben ſo ſchnell Kopiſten finden, als mein Unternehmen einen Neidhart fand; denn das verſpricht mir ſchon mein Glücksſtern.

Daß mein Buch durch die Abänderung des Planes nur gewinnen, nicht aber verlieren werde, glaube ich beſtimmt verſichern zu können, da ich noch manche Quelle, welche mir durch den hiſtoriſchen Verein zugänglich wurde, benützen, überhaupt Manches noch mehr und vollſtändiger ausarbeiten kann. Meine verehrlichen Subſcribenten bitte ich, mir ihre Liebe und ihr Zutrauen nicht zu entziehen, da ich Alles aufbieten werde, um ihren Wünſchen zu entſprechen, und ihnen für wenig Geld eine hübſche Sammlung, die Geſchichte der Stadt Nürnberg betreffend, in die Hände zu liefern.

Am 1. Februar 1831.

Moritz Maximilian Mayer.

# Schembartbuch.

Darinnen zu finden, wie Anno 1350 nach dem Auflauf, welcher um Pfingsten von der Gemein der Stadt Nürnberg geschehen, und wie König Karl, nachdem er die Aufrührer gestraft hat, die Metzger, dieweil sie bei dem alten Rath und der Stadt so getreulich gehalten haben, jährlich mit einem Fastnachtspiel im Schembart zu laufen, und mit einem Tanz befreiet hat, welches Schembartlaufen hernach alle Jahr die Geschlechter von den Metzgern erkauft haben, und wie sie von Jahr zu Jahr im Schembart gelaufen, in was Farb und Kleidung, und wie sie ihren Tanz gehalten haben. Solches Alles findest Du in diesem Schembartbuch gemalt und beschrieben.

Als man zählt dreizehnhundert Jahr.
Und neun und vierzig fürwahr,
Kaiser Karelns der Viert
Das heilige Römische Reich regiert.
Damals machten zu Nurnberg der Stadt
Die Zünft Bündniß wider den Rath,
Und die Geißbärt in der Schmidtzunft
Fingen an mit großer Unvernunft.
Am dritten Pfingstag wollten's überfallen
Den Rath, und den erschlagen allen.
Aber am heiligen Pfingstag.
Da hört ein Mönch ihren Anschlag
Von zweien Zunftmeistern ungefähr,
Als hinter einer Thür stund er.
Von Stund an er gewarnet hat
Vor den Zünften Ein Ehrbaren Rath.
Darauf ein Jeder in seinem Haus
Trachtet, wie er möcht kommen daraus.
In Truhen, Fässern und in Säcken,
Wie sich ein Jeder möcht verstecken.
Kamen alle zu Heideck zusammen.
Darnach die Zünft die Stadt einnahmen
Und saßten einen neuen Rath,
Von der Gemein aus der Stadt.

Viel Handwerksleut aus der Zunft
Die regierten mit kleiner Vernunft,
Mit vielen ungebührlichen Sachen,
Und wollten die Stadt größer machen,
Bauten etliche Thurn und Mauern.
Also blieb der alt Rath in Trauern
Zu Heideck fast auf anderthalb Jahr,
Bis auf Michaelis zwar
Von Prag König Karol kam,
Und zu Nürnberg gefänglich nahm
Alle Ursacher an dieser Aufruhr,
Aus ihnen Mancher enthauptet wur,
Auf dem Weinmarkt vor dem Rathhaus.
Also reutet er die Aufrührer aus,
Brach ab des neuen Raths Gebäu,
Und thät ab all ihr Ordnung neu,
Samt allen Zünften in der Gemein;
Darnach setzt er den alten Rath wieder ein
In ihr Herrschaft und Regiment.
Also nahm diese Aufruhr ein End.

Die Metzger aber mit Verlangen
Waren dem alten Rath ang'hangen,
Hielten getreulich in dieser Aufruhr allhie,
Derohalben König Karl begabet sie
Mit einem freien Fastnachttanz,
Und den Stadtpfeifern zierlich ganz,
Und mit einem Fastnachtspiel bekannt,
Welches der Schembart wird genannt.
Solches Spiel hatten's in ihren Handen,
Jährlich habens von ihnen bestanden

Die Bürger von den ehrbaren Geſchlechten
Um das Geld, auf daß ſie mit Rechten
Den Schembart ſelbſt möchten verwalten.
Alſo iſt es kommen auf uns von den Alten.
Ihre Kleidung erſtlich leinen war,
Darauf ſchlechtlich gemalet war,
Darnach über lang trugens Barchant,
Hernach von gutem wüllen Gewand,
Endlich lieſens auch in Atlas,
Ihre Kleidung wie länger, wie köſtlicher was,
Auch lieſen darunter alle Jahr
Viel Holzleut und Andere je Paar und Paar.
Und ſonſt auch mancherlei Abentheuer.
Wurfen auch viel fliegendes Feuer,
Verbrannten auch allemal eine Höll
Mit groſſer Kurtzweil und Geſchöll.
Solches Alles in dieſem Schembartbuch
Gemalt ordentlich nach einander ſuch,
Samt aller ihrer Form und Geſtalt
Beſchrieben und dazu gemalt,
Sammt ihren Hauptleuten alle Jahr,
Was für Kleidung und Farb jeder Schembart war,
Und wie viel ihrer alle Jahr ſeyn geloffen.

---

Da nun ſolcher Auflauf zu Pfingſten im 1349. Jahr angefangen von der Gemeine zu Nürnberg unter den Handwerkszünften wider Einen Ehrbaren Rath, da hatt der Ehrbaren Regiment ein End genommen, und haben aus der Gemein von den Handwerkern dieſe hernachfolgende mit geregirt, und ſeyn dieſe Beide Burgermeiſter geweſt:

Hans Ackermann der Geisbart genannt,
Hermann Scharf der Pfauentritt genannt.

Diese hernachfolgende Personen seyn im Auflauf aus der Gemein unter den Handwerkern, Regenten und Rathsherren gewesen, nämlich:

| | |
|---|---|
| Hermann Haubenschmidt. | Fritz Haubenschmidt. |
| Ulrich Haubenschmidt. | Mang Pfannenschmidt. |
| Nicklas Nagler. | Fritz Hermann. |
| Hans Weiß, der Alt. | Hans Rer. |
| Hermann von Auerach. | Hans Hackenberger. |
| Drestel Geinrenter. | Herold Sannicht. |
| Georg Trauttenbach. | Konrad Faher. |
| Konrad Eschenloer. | Adelhard Ofenwisch. |

Darnach am Pfingstag nach Michaelis dieses 1350. Jahrs, da hat dieser obgemeldten neuen Rathsherren ihr Regiment ein Ende genommen und abgethan worden, den Metzgern aber, dieweil sie bei dem alten Rath so getreulich gehalten haben, zu ewigen Zeiten um Fastnacht einen Tanz zu halten und im Schembart zu laufen bewilligt worden, und seyn die alten Herrn des Raths wiederum in ihr Regiment getreten, und ist ihnen vom König Karl samt allen ihren Nachkommen das Regiment der Stadt Nurnberg zu ewigen Zeiten übergeben worden.

---

Nachdem nun der alte Rath wieder eingesetzt und ins Leben getreten, haben diese hernachfolgende Herren des Raths, von guten, alten, ehrbaren Geschlechtern in dieser Stadt Nurnberg geregirt:

| | |
|---|---|
| Berthold Pfinzing. | Hans Pilgram. |
| Hermann Maurer. | Hainz Münzmeister. |
| Seiz Schopper. | Ulrich Stromair. |
| Heinrich Mentelein. | Georg Forchtel. |
| Fritz Krämer. | Wolf Stromair. |
| Ulrich Haller. | Heinrich Forchtel. |
| Seiz Ebner. | Bernhard von Neuenmark. |
| Fritz Behaim. | Albrecht Ebner. |
| Hans Langmann. | Berthold Holzschuher. |

Fritz Holzschuher. Leupold Schürstab.
Berthold Tucher. Fritz Dörrer.

Bei diesen obgemelten Herrn des Raths und alten Geschlechten ist also nach dem Auflauf das Regiment geblieben, und wann ein Geschlecht gar abgestorben ist, so hat man ein anderes an die Statt genommen, (wie es dann noch heutiges Tags also in dieser Stadt Nürnberg gehalten wird.).

Kayser Konrad der Dritt hat
Die Stadt Nürnberg mit diesem Warpen begabt .
1140.

Michael Engel mit dem Schwert, Wag und Gott
Schutz der von Nürnberg Gerechtigkeit .

Es iſt auch zu wiſſen, daß allemahl in der Faſtnacht, wann der Schembart gelaufen
, vorhero etliche Perſonen in Narrenkleidern gelaufen ſeyn, auf mancherlei Art, ſo
orhero Raum gemacht haben, wie dann derſelben Etliche nach einander gemalet ſeyn,
ie in nachfolgender Figur zu ſehen iſt.

Wann alſo der Schembart in der Faſtnacht gelaufen iſt, ſo iſt auch bisweilen Einer vorher geritten oder gelaufen, der hett einen Sack mit Nüſſen gehabt, und ſolche unter die Buben Preiß geworfen, darmit ſich dann die Buben darum gerauft haben, und ein groß Geſchrei gemacht, alsdann die Leut an die Fenſter gelaufen, und haben ſolchen Schembart ſehen vorüberziehen, welches dann immer ein Jahr anders dann das ander iſt gehalten worden, und iſt in dieſer nachfolgenden Figur die Art und Geſtalt gemalt zu ſehen.

Item. Es iſt auch unterweilen in der Faſtnacht, wann der Schembart gelaufen iſt, Einer auf einem Pferd vorher geritten oder gelaufen, der hat ein Körblein mit Eiern, ſo mit Roſenwaſſer gefüllet geweſen gehabt; und wann die Weiber und Jungfrauen haben zum Fenſter herausgeſehen, oder ſonſt unter den Hausthüren geſtanden, hat er ſie mit ſolchen Eiern geworfen, das hat gar ſchön geſchmeckt, wie dann in nachfolgender Figur die Art und Geſtalt vor Augen gemalt iſt.

Folget der Metzgertanz wie er Anno 1350, in der Fastnacht das allererste Mahl, und hernach alle Jahr ist gehalten worden, wie dann vor Augen gemalt ist.

ſm Jahr 1449 in der Faſtnacht lief zu Nürnberg der Schembart das erſte Mahl, d waren ihrer 24 Perſonen, darunter 12 der Ehrbaren und 12 aus der Gemein, 3 Metzger und andere aus den Handwerkern, und hatten zwei Hauptleute, als den anz Eſchenloer, und den Hans Weißen; und lieſen aus bei dieſem Hans eißen bei der langen Brucken, alle überein gekleidet, ganz weiß, mit einem grünen mel und Hut, in Leinwand, darauf gemalt, wie dann in nachfolgender Figur zu en iſt. Sie kauften den Schembart um 6 Gulden.

Damals tanzten die Metzger vor das Spittlerther hinaus, daß die umreitenden ind vor dem Wald ſie ſehen konnten. Es war auch dies Jahr ein großer Sterb Nürnberg.

Im Jahr 1450 lief kein Schembart.

Im Jahr 1451 lief in der Faſtnacht der Schembart, darnber war Hauptmann Endres Wagner, waren 24 Perſonen, liefen aus bei Chriſtian Weißen an der langen Brucken und ſammelten Fiſch ein und verzehrten ſie mit einander am Aſchermittwoch, und liefen alle uberein gekleidet, ganz weiß, in Leinwand, mit rothen Handſchuhen und Schuhen, wie dann in nachfolgender Figur vor Augen gemalt iſt, und haben den Schembart dies Jahr von den Metzgern erkauft um 6 Gulden.

Im Jahr 1452 lief kein Schembart; denn es war ein Sterb.

Im Jahr 1453 in der Faſtnacht lief zu Nürnberg der Schembart, darüber war Hauptmann Antoni Dalner, und waren ihrer 24 Perſonen, die liefen aus bei dem Chriſtian Weißen an der langen Brucken, und liefen Alle in ganz Weiß, mit einem blauen Ermel und Hut, in Leinwand gekleidet, und ſamelten auch Fiſch, die verzehrten ſie mit einander, und iſt in nachfolgender Figur die Art und Geſtalt vor Augen gemalt, und hatten den Schembart von den Metzgern erkauft um 6 Gulden.

Im Jahre 1454 und 1455 lief kein Schembart.

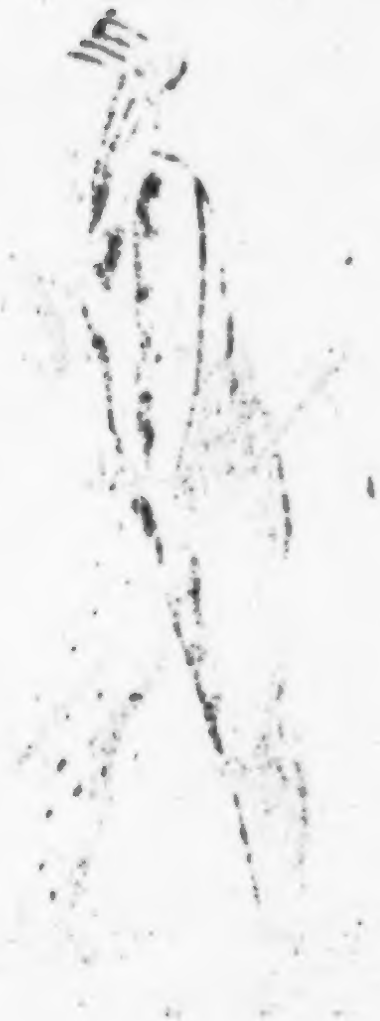
Im Jahr 1476 in der Faſtnacht lieſ der Schembart, darüber war Hauptmann Hanns Elwanger, und waren ihrer 24 Perſonen, die lieſen aus bei dem vorgemeldten Chriſtian Weißen an der langen Brucken, ſammelten auch Fiſch und verzehrten ſie mit einander, und lieſen alle überein gekleidet in blauem Schetter mit einem rothen Ermel, wie dann in nachfolgender Figur zu ſehen iſt, und hatten den Schembart von den Metzgern erkauft um 6 Gulden.

Im Jahr 1457 in der Faſtnacht lief der Schembart, darüber war Hauptmann, Fritz (Franz) Holfelder, und waren 24 Perſonen, lieſen aus bei dem Chriſtian Weißen an der langen Brucken, hatten eine Büchſe an ihrem Hals hängen und ſammelten Geld, und keine Fiſche mehr, welches ſie hernach mit einander vertranken, und lieſen alle überein gekleidet in Leinwand ganz weiß, mit einem halben rothen Ermel, wie dann in nachfolgender Figur vor Augen gemalt iſt, und hatten den Schembart von den Metzgern erkauft um 6 Gulden.

Im Jahr 1458 in der Faſtnacht lief der Schembart, darüber war Hauptmann, Heinrich Rummel, und waren ihrer 24 Perſonen, die liefen wiederum aus bei vorgemeltem Chriſtian Weißen an der langen Brucken, ſammelten auch Geld in eine Büchſe, ſonderlich von den Frauenwirthen und Juden, und das vertranken ſie hernach mit einander auf der Herren Trinkſtube, und liefen alle überein gekleidet, in ganz Weiß mit rothen Flammen gemalt auf Leinwand, wie dann in nachfolgender Figur vor Augen gemalt iſt, und hatten den Schembart von den Metzgern erkauft um 6 Gulden.

Im Jahr 1459 in der Faſtnacht lief der Schembart, darüber war Hauptmann, Jörg Zenner, und waren ihrer 21 Perſonen, die liefen aus bei dem vorgemelten Chriſtian Weißen an der langen Brucken, und ſammelten Geld in eine Büchſe, das vertranken ſie mit einander auf der Herren Trinkſtube, und liefen alle überein gekleidet in ganz Weiß, mit rothen Streifen an einem Ermel, und waren mit großen Schellen behenkt, wie dann in nachfolgender Figur zu ſehen iſt, und hatten den Schembart von den Metzgern erkauft um 6 Gulden.

Im Jahr 1460 in der Faſtnacht lief der Schembart, darüber war Houptmann, Hans Grabner, und waren ihrer 24 Perſonen, die hatten einen Sackpfeifer vor ihnen her gehen, war ein Altreiß, der Fürſt genannt, und ſammelten Geld in eine Büchſe, das vertranken ſie hernach mit einander, und liefen aus von der Herren Trinkſtuben, und waren alle überein gekleidet in halb Roth und halb Weiß, von Leinwand gemacht, darauf rothe und weiße Flammen gemalt, wie dann in nachfolgender Figur zu ſehen iſt, und hatten den Schembart von den Metzgern beſtanden um 6 Gulden.



Im Jahr 1461 in der Faſtnacht lief der Schembart, darüber war Hauptmann Hainz Hayd, und waren ihrer 29 Perſonen, und liefen aus von der Herren Trinkſtube, und waren alle überein gekleidet in ganz Roth, am rechten Arm und Schenkel mit blauen Strichen und mit goldenen Flinderlein geziert, und die andere Seite mit weißen Flammen bemalt, und ſammelten Geld, das vertranken ſie mit einander und hatten den Schembart von den Metzgern beſtanden um 6 Gulden, und iſt ihre Art und Geſtalt in nachfolgender Figur vor Augen gemalt.

Im Jahr 1462 in der Faſtnacht lief der Schembart, darüber war Hauptmann, Hans Flock, ein Schreiner, und waren ihrer 24 Perſonen, die liefen aus von der Herren Trinkſtube, und ſammelten Geld, und liefen alle überein gekleidet in halb Roth und halb Blau in Leinwand, wie dann in nachfolgender Figur zu ſehen und hatten den Schembart von den Metzgern beſtanden um 6 Gulden.

Im Jahr 1463 in der Faſtnacht, lief der Schembart, darüber war Hauptmann, Sebald Halbwachs, und waren ihrer 24 Perſonen, die ſammelten Geld, und liefen in nachfolgender Geſtalt in ganz Blau mit weißen Flammen gemalt.

Darnach lief auch eine andere Partei im Schembart, denen es Ein Ehrbarer Rath ſonderlich erlaubet, deren waren nur acht Perſonen, hieltens mit den Obgemeldten, und hatten zum Hauptmann Michael Baumgärtner, die waren in lauter Lahngeld gekleidet. Dieſes Jahrs wurd dieſen beiden Parteien das Schembartlaufen von den Metzgern umſonſt vergönnt.

Im Jahr 1464 in der Faßnacht lief der Schembart, darüber war Hauptmann, Hans Kreß, Taüber genannt, und waren ihrer 32 Personen, die liefen aus in des Kreſſen Haus in der Dillinggaſſe, und waren alle überein gekleidet in Schetter oder Leinwand, ganz weiß, mit rothen Röslein darauf gemalt, wie dann in nachfolgender Figur gemalt zu ſehen iſt, und dies Jahr haben ſie die Metzger mit dem Schembartlaufen verehrt und durften ihnen nichts geben.

## Der Subscriptionspreis dieses Heftes ist:

| | |
|---|---|
| für ein Exemplar auf Druckpapier | — Fl. 54 Kr. |
| für ein Exemplar auf Schreibpapier | 1 Fl. 6 Kr. |
| für ein Exemplar auf Velinpapier | 1 Fl. 30 Kr. |

## Der sonstige Verkaufspreis dieses Heftes ist:

| | |
|---|---|
| für ein Exemplar auf Druckpapier | 1 Fl. 21 Kr. |
| für ein Exemplar auf Schreibpapier | 1 Fl. 36 Kr. |
| für ein Exemplar auf Velinpapier | 2 Fl. 24 Kr. |

Von jedem Hefte dieser Schilderung der Sitten und Gebräuche des alten Nürnbergs, habe ich den vollen Betrag des Verkaufspreises von zehen Exemplaren zu wohlthätigen Zwecken bestimmt, z. B. für die Anstalten zur Erziehung verwahrloster Kinder, für die Bibelanstalt, für die Armen in Nürnberg, und für den Freitisch zu Erlangen. Ich bitte daher, mich recht bald in den Stand zu setzen, den Betrag gehörigen Orts abliefern zu können. Briefe und Gelder erwarte ich jedoch portofrei.

Mayer.

Des

# alten Nürnbergs

# Sitten und Gebräuche

in

## Freud und Leid.

---

Zweite Abtheilung. Erstes Heft.

6961

Peter Vischer
Rothschmid

Des

# alten Nürnbergs

# Sitten und Gebräuche

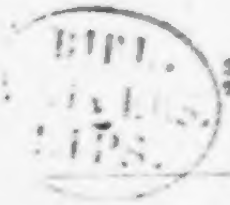
in

# Freud und Leid.

Geschildert

von

Dr. Moritz Maximilian Mayer.



Zweite Abtheilung.

Erstes Heft.

Mit drei Abbildungen.

Nürnberg, 1835.

Auf Kosten des Verfassers.

Campeʼsche Druck.

Nürnberg, einzig biſt auch du zu nennen!
Du, des Mittelalters treuſte Wiege,
Du allein von allen ſchon ſie kennen,
Das Verlangen wird in dir geſtillt.

Wie Pompeji prägt des Römers Leben
Sich in dir die alt deutſche Zeit;
Wiederum als Gegenwart gegeben
Iſt die glänzende Vergangenheit.

Alles ruft zurück zu jenen Tagen,
Alles heiligt Gefühl hervor.

König Ludwig von Bayern.

Wenn Einer Deutſchland kennen
Und Deutſchland lieben ſoll,
Muß man ihm Nürnberg nennen,
Der alten Künſte voll.
Dich nimmer noch veraltet,
Du treue, heil'ge Stadt,
Wo Dürer's Kraft gewaltet
Und Sachs geſungen hat.

Max von Schenkendorf.

Den hochverehrten

# Vorständen und Mitgliedern

des

# Historischen Vereines

im

# Rezat-Kreise

als geringes Zeichen seiner Hochachtung und seines Dankes

gewidmet.

Neben den eigentlichen Geſchichtſchreibern gab es von jeher Leute, welche man Kunſt- und Alterthumsforſcher, Alterthumsfreunde, Antiquare, mitunter auch ſcherzweiſe Alterthumskrämer, Alterthümler nannte, die mehr das Einzelne, Kleinere, Locale, Beſondere im Auge hatten, eine Freude daran fanden, die Sitten und Gewohnheiten einzelner Gegenden zu beobachten, die noch im Volke lebenden alten Sagen und Lieder zu ſammeln, alte Bild- und Bauwerke abzuzeichnen oder abzeichnen zu laſſen, das hier und da in Privatſammlungen zerſtreute Merkwürdige, oder in Archiven, Bibliotheken, Kunſt- und Alterthumsſammlungen im Winkel Verſteckte, Ungekannte, Unbeachtete, aber manchmal höchſt Wichtige ſich zu bemerken, und endlich das durch ſolche Beobachtungen, Abzeichnungen und Bemerkungen Gewonnene in eigenen Schriften, die ſie bald Magazine, bald Beiträge, bald Nachrichten, Muſeen, Materialien, Miscellaneen, Journale u. ſ. w. nannten, bekannt zu machen, wodurch ſie den eigentlichen Geſchichtſchreibern oft nicht unwichtige Materialien in die Hände lieferten, manche falſche Angabe berichtigten und ſicher ſtellten, oder zu manchem bisher nur halb Geglaubten, Zweifelhaften den Beweis lieferten. Das thaten z. B. Meuſel, Strobel, Murr, Hummel, Niederer, Spieß, Siebenkees, Docen, Waldau und Andere. Welch wichtige Beiträge zur deutſchen Geſchichte, Literatur und Kunſt ſind nicht in ihren Schriften enthalten? Zu ſolchen Sammlungen, Beobachtungen und Beſchäftigungen haben aber dieſe Leute von der Natur einen eignen Trieb erhalten, ſind, ſo zu ſagen, dazu geboren worden, bilden kann ſie keine Schule, keine Univerſität. Da ich nun auch ſo ein geber-

ner Alterthumler bin, der unter ſolchen Beſchäftigungen ſeine ganze Jugendzeit verlebte, und auch ſein ganzes noch übriges Leben damit zuzubringen gedenkt, ſo ſey es mir erlaubt, das, was ich bei meinen Unterſuchungen, welche zwar zunächſt nur der Geſchichte meiner Vaterſtadt Nürnberg gelten, Wichtiges, Bemerkens- und Erhaltenswerthes ſchon aufgefunden habe, oder noch auffinden werde, in dieſen Heften niederzulegen, und da Bearbeitung, Aufklärung und Berichtigung der ſpeciellen Geſchichte und Topographie des Rezatkreiſes Zweck des in demſelben beſtehenden hiſtoriſchen Vereines iſt, und mir durch die Aufnahme in dieſen Verein, die unſchätzbare Erlaubniß zu Theil wurde, für meine Forſchungen im Gebiete der Geſchichte, Literatur und Kunſt das Anſbach'ſche und Nürnberg'ſche, dermalen in Nürnberg beſtehende, Kreisarchiv benutzen zu dürfen, ſo bringe ich das, was mir durch dieſe, von königlicher Huld erhaltene Erlaubniß, und durch meine eigenen nicht unbedeutenden, für die Geſchichte Nürnbergs ſeit mehr als zwanzig Jahren angelegten Sammlungen zu bearbeiten möglich war, den hochverehrten Vorſtänden und Mitgliedern dieſes Vereines, als ſchwaches Zeichen meiner Hochachtung und meines Dankes dar, bittend den Willen für die That anzunehmen, und fernere Unterſtützung angedeihen zu laſſen

Ihrem

Mayer.

# Vorwort.

Seht! es iſt in Staub geſunken
All der Stolz, die Herrlichkeit!
Deutſcher! daß ihr letzter Funken
Nicht erſtirbt in dieſer Zeit,
Laßet uns ein Bündniß ſtiften,
Unſ're Vorzeit zu erneuen,
Aus den Grüften, aus den Schriften
Ihre Geiſter zu befreien,
Daß die Nachwelt uns erkennt,
Daß ſie einſt an unſern Grüften
Dankend ihre Vorwelt nennt.

Nach der erleuchteten Abſicht und dem erklärten feſten Willen Sr. Majeſtät, unſeres Kunſt und Alterthum liebenden Königes, wird es bekanntlich den einzelnen Bezirken des Reiches zur beſonderen Pflicht gemacht, ihre Alterthümer, ſey es in den Denkmälern der Kunſt, der Schrift oder der mündlichen Ueberlieferung, aufzuſuchen, zu ſammeln, zu erhalten, und für ein richtiges Erkenntniß und Verſtändniß derſelben zu ſorgen; daß ſich nun da, unter allen Städten Bayerns, Nürnberg am meiſten bemühen muß den Wünſchen und Befehlen ſeines Königes entgegen zu kommen, weil ſich in ihr noch ſo viele Gegenſtände finden, welche die Kraft und Macht, das Wiſſen und Können einer großen Vergangenheit beurkunden, darin werden mir wohl alle Freunde und Forſcher deutſcher Geſchichte, Literatur und Kunſt beiſtimmen, und deshalb vielleicht auch mein Unternehmen, welches blos allein der Erhaltung und Erklärung Nürnbergiſcher Alterthümer, ſo wie der Erläuterung und Berichtigung Nürnbergiſcher Geſchichte, Literatur und Kunſt gewidmet iſt, unterſtützen.

Nachdem ich achtzehen Jahre lang mich mit der Geſchichte Nürnbergs beſchäftiget, mit ihr, ich kann ſagen, gleichſam als Kind geſpielt, und Alles, was ich über ſie, Gedrucktes und Geſchriebenes, erhalten konnte, geleſen hatte, ſchrieb ich am 15. Mai 1830 die auch dieſen Bogen beigelegte Ankündigung eines Buches, in welchem ich des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche ſchildern wollte, hatte auch das ganze Manuſcript ausgearbeitet liegen, ſo, daß ich den Druck ſogleich beginnen laſſen konnte, ſobald eine ſolche Anzahl Subſcribenten ſich gefunden hätte, welche mich vor Schaden ſicherte. Aber kaum war die Ankündigung verbreitet, kaum hatte ſich die erforderliche Anzahl Subſcribenten gefunden, als ich in den Beſitz einiger altpatriziatiſcher ſogenannter Reticasammlungen, und etwas ſpäter, in den Beſitz einiger Collectaneen des verſtorbenen Nürnbergiſchen Archivſecretärs Wolfhardt kam, aus welch letzteren ich am meiſten einſah, wie weit meine Arbeit von hiſtoriſcher Wahrheit und Treue entfernt ſey. Um nun meine Subſcribenten, welche mich von allen Seiten mahnten, nur ein wenig zu beruhigen, ließ ich einſtweilen das erſte Heft des Schembartbuches drucken, indem ich glaubte, bis der Druck deſſelben vollendet wäre, könnte ich die, mir neu gebotenen, Materialien durcharbeiten; aber als ich am 5. März (dem Todestage des Archivar Spieß) 1831 als Praktikant in's Königl. Archiv zu Nürnberg kam, ſah ich leider gar bald ein, daß mein bisheriges Arbeiten faſt ganz umſonſt war, daß Alles, was ich niedergeſchrieben hatte, wenn nicht ganz, doch größtentheils falſch ſey, daß an eine zuſammenhängende Schilderung der Sitten und Gebräuche des alten Nürnbergs wohl lange nicht gedacht werden könne, und daß alle bis jetzt gedruckten, von der Geſchichte Nürnbergs handelnden, je mehr als vorzüglich geprieſen, mit ſchönen Kupfern gezierten Bücher, (mit Ausnahme der Schriften des Senators von Stromer, Profeſſors Will, Magiſtratsmanns von Murr, Profeſſors Mannert, hauptſächlich aber des Veteranen der Nürnbergiſchen Geſchichte Dr. Siebenkees) nur (leider!) mit deſto größerer, beinahe leſer, ja unverzeihlicher Nachläſſigkeit abgefaßt ſeyen, ſo, daß es faſt gar nicht geglaubt werden kann, gerade als wenn nie eine unterſuchende Ueberſicht zu beſorgen

geweſen wäre. Ich hätte wohl mein Buch ruhig können drucken laſſen; denn daß mich Jemand aus den Originalacten und Urkunden widerlegt hätte, wäre nicht ſo leicht zu beſorgen geweſen. Aber, nein, ich wollte das nicht, ich zerriß lieber mein ganzes Manuſcript, nebſt allen meinen Collectaneen, und will nun mit Freuden meine Arbeit wieder von neuem beginnen, und zwar jetzt blos aus den, großentheils in meinem Beſitze befindlichen, oder auch im Königl. Archive zu Nürnberg aufbewahrt werdenden Originalien, und zwar deshalb, weil es, wie ich glaube, die Pflicht eines jeden Geſchichtfreundes iſt, die ihm zunächſt liegenden Denkmäler zu beſchreiben und zu erläutern, und ſich, wie Grimm räth, eine warme Enge zu bereiten. Von nun an will ich mein ganzes Leben der Erforſchung der Geſchichte meiner Vaterſtadt Nürnberg widmen. In Nürnberg bin ich geboren, Urſprung, Sprache, verlebte Jahre, Alles knüpft mich an Nürnberg. So mancher Gedanke, jede Freude, jeder Wunſch, jede Hoffnung iſt an mein Nürnberg und für mein Nürnberg. Der Beſchäftigung mit der Geſchichte meiner Vaterſtadt, der Erhaltung und Entzifferung mancher ihrer Urkunden und Denkmäler habe ich die größten Freuden, aber leider auch die größten Leiden zu danken. Doch das Leid ſey vergeſſen! Die Freude hat immer noch das Leid überwogen; denn was kann es Angenehmeres und eines Mannes Würdigeres geben, als ſich mit der Geſchichte ſeines Vaterlandes zu beſchäftigen, ihr Zeit und Mühen zu widmen, in ihr zu leben, zu weben und zu ſeyn? Vielleicht gefällt mein Buch in ſeiner jetzigen Geſtalt beſſer, als in der früher von mir beſchloſſenen. Nach dem früheren Plane hätte nämlich ein Heft von den ausgezeichnetſten Künſtlern oder Handwerkern, ein anderes von dem Ballſpiele, dem Armbruſtſchießen, oder anderen Vergnügungen unſerer Altvordern, ein anderes wieder von etwas Anderem gehandelt, und den gewählten Gegenſtand von der älteſten Zeit bis zur Gegenwart verfolgt. Jetzt aber werden, da ich nur aus den Quellen Bearbeitetes darlegen will, die verſchiedenartigſten Gegenſtände in einem Hefte enthalten ſeyn, ſo wird Ernſtes mit Scherzhaftem, Weltliches mit Geiſtlichem, Proſa mit Gedichten abwechſeln, die Abwechslung ergötzt ja; allezeit Mein

oder Waſſer trinken iſt nicht luſtig, ſondern zuweilen Wein, zuweilen Waſſer trinken, das iſt luſtig, alſo iſt's auch luſtig ſo man Mancherlei lieſet. 2. Buch der Maccabäer Cap. 15. Vers 40.

Zu tadeln wird wohl Manches gefunden werden, iſt's ja Menſchenwerk, der beſte Wille fehlt, doch ſollen mir nicht leicht grobe Fehler vorgeworfen werden können. Uebrigens werde ich bei meiner Arbeit die höchſte Unparteilichkeit beobachten, keiner religiöſen Confeſſion zugethan ſeyn, und damit man das Bild der Vergangenheit treu auffaſſen, und die Gegenwart richtig begreifen möge, überall frei und ohne Rückhalt die Wahrheit ſagen.

Ich weiß wohl, daß ich Manches noch unerörtet laſſen muß, ich gebe, was ich habe, wäre es doch ſchlimm, wenn man immer Alles unterlaſſen wollte, weil man noch nicht Alles erreichen kann. Was die Geſchichte früherer Jahre betrifft, wird man wohl an mir tadeln, daß ich eher roſenfarb, als ſchwarz ſah, beſonders in den Jahren 1480 bis 1534; doch wird man auch finden, daß ich über der Vergangenheit nie die neue Zeit vergaß, nicht alles Alte für wiſſenswürdig, und nicht allen Schutt für Ausbeute hielt. Es wird ſich auch neben dem Wichtigen mitunter etwas Unwichtiges finden, ich nahm es auf, weil ich gar gut weiß, wie vielſeitig das Intereſſe an den Denkmälern der Vorzeit ſey, und ich mein ſubjectives Urtheil nirgends vorherrſchen laſſen wollte.

Die alte Orthographie, wenn ſie nicht gar zu fehlerhaft iſt, ſo wie die alte Stellung der Wörter, in der oft ein beſonderer Nachdruck, eine beſondere Schönheit, Anmuth und Lebendigkeit liegt, behalte ich überall bei. Die Gabe der Darſtellung fehlt mir, das weiß ich, leider! nur zu gut, ich bin der Sprache nicht ſo mächtig, daß meine Arbeiten zugleich auch eine angenehme Lectüre ſeyn könnten, ich will aber auch lieber bloß wahr ſchreiben, als, wie Plutarch erzählt, mit Xenophon, der ſchönen Schreibart wegen, die Erlaubniß haben zu lügen ſo viel ich will. Ich weiß wohl, daß Viele glauben werden, mein Unternehmen habe ſeinen Grund blos in meiner Tadelſucht, denen verſichere ich aber hoch und theuer, Lob oder Tadel iſt mir nicht Zweck, wohl

aber Mittel zum Zweck, nämlich zur Wahrheit zu gelangen, und Andere zur Erforschung derselben zu ermuntern. Wer etwas Falsches geschrieben hat, geht mich nichts an, aber was er Falsches geschrieben hat, das geht mich an, daß so mein Tadel auch die Person treffen muß, versteht sich, ich suchte es aber nicht, mich beweg blos die Sache zum Tadel, und ich glaube, da mein Tadel meist sehr gebildete und gelehrte Personen trifft, nicht befürchten zu dürfen, daß der edle Kampf um die Sache zum widrigen Kampfe der Persönlichkeit werde, doch sollte es der Fall seyn, so stelle ich auch meinen Mann.

Wenn man an die Abfassung der gründlichen Geschichte eines Landes nur nach vorausgegangener sorgfältiger Erforschung und Beschreibung der Geschichten der einzelnen Orte desselben gehen kann, so wird man auch nicht eher Hand an die Geschichte einer einzelnen Stadt, die man noch überdies die historisch bedeutsamste des Landes nennen muß, legen können, als bis die Geschichte der in ihr einst und jetzt noch blühenden Familien, Künste und Gewerbe, die Entstehung ihrer einzelnen geistlichen und weltlichen Gebäude, die Lebensumstände ihrer ausgezeichneten Gelehrten, Künstler und Handwerker, ihre politischen und kirchlichen Verhältnisse erforscht, und von allen Irrthümern und Fabeln befreit seyn werden. Sonach können wir jetzt auch noch keine vollständige Chronik von Nürnberg erwarten, da wir noch viel zu wenig Wahres von ihren ehemaligen Bewohnern, Verhältnisse u. s. w. wissen.

Vielleicht gefällt es wieder irgend einem Spaßmacher die Vorliebe, welche die Nürnberger von jeher für sich und ihre Sachen hatten, und nach welcher sie sogar weder Bayern, noch Franken, sondern ein drittes abgesondertes Geschlecht seyn wollten, lächerlich zu machen. Ich gestehe recht gerne, daß ich stolz darauf bin, von Geburt ein Nürnberger zu seyn, versichere aber auch, daß ich die Lessing'sche Fabel, die Wespen *), 

*) Die Wespen.

Fäulniß und Verwesung zerstörten das stolze Gebäu eines kriegerischen Nestes, das unter seinem kühnen Reiter erschossen werden. Die Ruinen des einen braucht die allzeit wirksame

gar gut kenne, und gar gut weiß, wie ſie ein Saphir Secundus, oder vielleicht Primus ſelbſt, jetzt auf uns anwenden kann. Recordare, quid quaeque civitas fuerit; non ut despicias, quod esse desierit. Plinii epist. Lib. VIII. Ep. XXIV. Zu deutſch: Denke zurück was jeder Staat war, aber verachte ihn nicht, weil er es nicht mehr iſt.

Die Abbildungen zu meinem Buche wird mir größtentheils Herr Maler und Kupferſtecher Wilder liefern, und es wird derſelbe, nach dem mir gegebenen Verſprechen, Alles aufbieten, den an ihn zu machenden Forderungen zu genügen. Wem dieſe Abbildungen und die äußere Ausſtattung nicht ſchön genug ſeyn ſollten, der bedenke, daß das Unternehmen die Sache eines einzelnen Mannes iſt, der ſich die Koſten an den nöthigſten Lebensbedürfniſſen abzwacken mußte, es aber der Sache wegen, recht gerne that.

Findet mein Unternehmen einige Beachtung bei meinen Mitbürgern, was ich hauptſächlich wünſche, und vielleicht auch bei einigen Geſchichts- und Alterthumsfreunden auſſerhalb Nürnberg, ſo bin ich übergenug belohnt und zufrieden.

Ich weiß wohl, daß es Andere hätten haben beſſer ausgericht, doch weil ſie ſchweigen, richt ich's aus, ſo gut ich kann.

Daß ich redlich mich befliſſen,
Was auch werde, Gott mag's wiſſen
Und mir helfen.

---

Natur zu dem Leben des andern. Und ſo ſah auch ein Schwarm junger Weſpen aus dem beſchmeißten Aaſe hervor. O riefen die Weſpen, was für eines göttlichen Urſprungs ſind wir! das prächtigſte Roß, der Liebling Neptuns iſt unſer Erzeuger!

Dieſe ſeltſame Prahlerei hörte der aufmerkſame Fabeldichter, und dachte an die heutigen Italiener, die ſich nichts geringeres als Abkömmlinge der unſterblichen Römer zu ſeyn einbilden, weil ſie auf ihren Gräbern geboren worden.

# I.

## Beiträge zu einer künftigen Geſchichte des Frauenlebens in Nürnberg.

---

Ein Mann der hat nit Frauen held,
Der nit ir Leb thut mehren;
Ich leks für Silber und für Gold.
Wo ward auf Erd ihr hohes Lob geweſen?

Deßhalb ſollen auch den Frauen, den Verſchönerinnen des Lebens, den anmuthigen Geſellſchafterinnen der Männer zur Ehre, Beiträge zu einer künftigen Geſchichte des Frauenlebens in Nürnberg, dieſe Hefte eröffnen; vielleicht gelingt es der Huldinnen Beifall, wenn auch den kleinſten, zu erhalten.

Treten auch die Frauen nur ſelten aus ihrem ſtillen häuslichen Wirken und Schaffen ſo heraus, daß die Geſchichte etwas von ihnen erzählen kann, ſo iſt doch ihr Einfluß, den ſie als Erzieherinnen, Halterinnen und Lenkerinnen des Männergeſchlechtes üben, unbeſtreitbar. Treten ſie aber einmal aus der gewohnten Stille ihres Hauſes heraus, ſo geſchieht dies meiſt auf eine die Aufmerkſamkeit und Bewunderung Aller erregende Weiſe. Was ich nun zur Geſchichte der Nürnberger Frauen, von ihrer Frömmigkeit, Wohlthätigkeit, Wirthlichkeit oder ihren Verirrungen bei meinen Arbeiten finde, lege ich hier nieder, kann ich es einſt nicht ſelbſt mehr zu einer Geſchichte des Frauenlebens in Nürnberg verarbeiten, ſo habe ich doch einem Andern Materialien dazu geliefert, und glaube den Freunden und Forſchern der Geſchichte einen nicht unwichtigen Dienſt dadurch zu erweiſen. Beſondere Veranlaſſung dazu gab mir der, 1832 in Zittau erſchienene, Verſuch einer Geſchichte des Frauenlebens in Zittau.

### 1.

Am Ende des dreizehnten und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts lebte zu Mainz ein Doctor der Theologie und Domherr, Meiſter Heinrich von Meiſſen, der »faſt ſchöne Lieder gedicht« in denſelben

Frauen Minne
prieß, und ihre Weisheit ehrte,
und ihr Lob mit Sange mehrte.

Dafür erhielt er aber auch den Ehrennamen Frauenlob, und als er 1317 ſtarb, trauerten die Frauen durch ganz Deutſchland um ihn, trugen Frauen am St. Andreasabend, dem 29. November, einem Dienſtage, unter Weinen und Wehklagen ſeine Leiche von ſeiner Wohnung bis zur Gruft im Kreuzgange des Doms, benetzten ſie mit Thränen, und goßen eine ſolche Menge Weines über dieſelbe hin, daß er im ganzen Kreuzgange umherfloß. Noch iſt ſein Grab vorhanden und auf dem Grabſteine, wie Frauen ſeine Leiche tragen, eingehauen. Siehe das Titelkupfer zu J. Görres altdeutſchen Volks- und Meiſterliedern. Frankf. a. M. 1817 und S. LXIII.

In der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte zu Nürnberg ein Profeſſor der Theologie und Prior des dortigen Dominicanerkloſters, Bruder Johann Nider, welcher ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, was ſeine vielen Schriften beweiſen, ſehr auszeichnete, und in einem ſeiner Bücher, Formicarius betitelt, worin er von den Eigenſchaften der Ameiſen ſehr gut handelt, im vierten Capitel des erſten Buches von den Nürnbergiſchen Jungfrauen ſeiner Zeit folgendes ehrenvolle Urtheil fällt: Tanquam experto potes credere, me in nulla parte Allemanniae, ceteris paribus, tot castas et immaculatas virgines reperisse sicut in terra Nurenbergica *).

Dieſer Lobredner der Nürnberger Jungfrauen ſtarb am 13. Auguſt 1438, und wurde zu Nürnberg vor dem großen Altare in der Kirche ſeines Kloſters begraben. Sein Grab iſt aber nicht mehr vorhanden; denn die Kirche der Dominicaner wurde 1807 eingeriſſen, die Gruft zerſtört, und der Stein, welcher ſie deckte, auf welchem er in ſeinem Ordenskleide, in ganzer Figur, in der rechten Hand ein Buch haltend, die linke auf die Bruſt gelegt, gehauen, und auf dem folgende Schrift zu leſen war: Anno Domini M. CCCC. XXXVIII Idibus Augusti obiit reverendus Pater et Frater Johannes Nider, S. Theologiae Professor, ordinis Praedicatorum Prior hic sepultus **), wurde nebſt mehreren anderen ſchönen Grabſteinen zur Bedeckung des durch die Stadt laufenden Fiſchbaches verwendet, und dann vertreten.

*) Zu deutſch: Man kann mir, der ich aus Erfahrung rede, glauben, daß ich in keiner Gegend Deutſchlands, nach Verhältniß, ſo viel keuſche und unbeſcholtene Jungfrauen gefunden habe, als im Nürnbergiſchen.

**) Zu deutſch: Im Jahre des Herren 1438, am 13. Auguſt, ſtarb der ehrwürdige Vater und Bruder Johannes Nider, der Gottesgelahrtheit Profeſſor, des Predigerordens Prior, der hier begraben liegt.

Iſt auch ſeine Gruft zerſtört und ſein Grabſtein vernichtet, dennoch ſollten die Jungfrauen Nürnbergs Niders Andenken alljährlich feſtlich begehen, weil er ihnen vor allen Jungfrauen Deutſchlands ein ſo ausgezeichnetes Lob beilegte, und da ſie nicht mehr über ſein Grab Wein hingießen, oder daſſelbe mit Blumen ſchmücken können, ſo ſollen ſie ihm am 13. Auguſt 1838, bei der vierten Secularfeier ſeines Todes, ein Denkmal ſetzen, und ſo, indem ſie ihre Dankbarkeit ausdrücken, dem Monat Auguſt einen Feſttag mehr geben. Vielleicht?

2.

Wie ſich eine Mutter im Jahre 1525 ausſprach, als ſie den Irrthum einſah, den ſie mit viel tauſend Müttern theilte, daß es nämlich der Wohlfarth ihrer Tochter am zutraglichſten ſey, wenn ſie den Schleier nähme, mag folgender Brief beweiſen, deſſen Original in meiner Briefſammlung ſich befindet:

Vrſula Friderich Tetzlin von wegen jrer dochter contra die Abtiſſin vnd Conuent zu S. Claren albie. Feria 4. Vigilia Purificationis Mariae. (1. Februar) 1525.

Furſichtig erbern vnd weisz gunſtigen lieben hern mein lieber haußwirt ſeliger vnd ich, haben verſchinen jaren vnſer liebe tochter in ewr weißheit ſant klaren kloſter gebolffen anders nit wiſſet, wir geben dan got ein lebentig opffer vnd das jr ein abwaſchung jrer ſundt were vnd jr kloſter leben ein ſuderung der ſelle heile, nu hab ich aber durch horn vnd leſſen ſo vil gefunden das ich gentzlich halt der kloſter ſtond ſey got vnbekant, vnd nichts anders dan ein menſchen gedichte gleiſneriſche abſunderung der halb mich mein gewiſſen getrungen hat die ſelben mein Tochter neben beden meinen lieben prudern von der erwirdigen mutter abtaſſin (ſo) wider vmb zu erfordern, des ſy geantwurt hat, nach dem ſy mit ewr weißheit wiſſen vnd willen dy ſelben mein tochter ein genumen hab wöl yr nit geburn die vn ewr weißheit wiligung wider vmb her auß zu geben dar vmb ſy es an ewr erberkeit durch ein ſuplycatzyan gelangen wölle laſſen, die weil ſich aber ſolchs verzeucht drinckt mich mein vnd meiner tochter ſellen heil ewr furſichtigkeit vmb gotes willen zu ermanen vnd zu pitten ewr furſichtig weißheit wollen zu hertzen nemen, das mein tochter in jren vnverſtendigen jaren vnd zwiſchen gutem vnd poſſen nit vnterſchid gewiſt hat als nemlich 14 jar jrs alters in diſſe geſencknuß kummen iſt vnd das criſtus am jungſten gericht nit erſodtern wirdt petten vaſten ſchweigen cleider ewr oder fleiſch ſunder allein glauben vnd liebe des negſten, vnd mir dar auf gebolffen ſein vnd verfugen das mir mein tochter ein zeit lang wider vmb in mein behaußnng geantwurt werd wil ich ewr weißheit verheiſſen

vnd wo nit mit meinen prudern verpurgen wen ſy jm wort gotes vnterricht wirt das ſy dan pey munchen nit ſuchen darff, jrent halben hunger an der ſele lid, vnter richt iſt, das ſy aller ding frey vnd vngetrangt ſein ſol ſy beleib herauſſen vnd nem mit mir vergut mit mir armen witib vnd jren geſchwiſtreten oder gee wider vmb jns cloſter da ſy vileicht ein peſſer vnd genugſamer leben hat damit mein gefangen gewiſſen zu ru geſtelt werde ſold aber ſolchs durch dy wirdig muter aber (abermals) mein tochter ab geſchlagen werden ſo wil ich verhoffen ewr furſichtigkeit als vnſer ordenliche oberkeit werden dye vngehorſam meins kinds gegen mir jrer muter, ſtand vnd vnſer beder ſellen dyß thuns halben gunſtiglich zu bedencken wiſſen dar auf ich vns bede ewr weißeit bit befolhen zu haben

e. f. w. gehorſame witib
vrſula friderich tectzlin.

Wer war dieſe vrſula friderich tectzlin höre ich fragen. Sie war die Tochter Sigmund Fürers des ältern und ſeiner zweiten Gemahlin Anna einer gebornen Tucherin, war am 5. November 1481 geboren, heirathete am 6. Februar 1496 Herrn Friedrich Tezel von Kirchſittenbach, mit welchem ſie fünf Söhne und fünf Töchter zeugte. Ihr Gemahl ſtarb am 18. Januar 1523, ſie ſelbſt aber am 21. Mai 1545. Die Lebensumſtände der Tochter, welche von der Mutter hier aus dem Kloſter zurückverlangt wird, ſo wie ihr Name iſt mir noch unbekannt. Wenn mir Jemand Zuverläſſiges darüber angeben kann, ſo bitte ich um gütige Mittheilung.

## II.

## Beiträge zur Geſchichte der Reformation.

Da bis jetzt Alles, was über die Reformation und über das Leben derer, welche ſie bewirkten und förderten, einiges Licht mehr verbreitete, mit der größten Begierde und Freude aufgenommen wurde, ſo läßt mich auch das, was ich hier mittheilen kann, eine gleiche Aufnahme hoffen; frohen Muthes geh' ich daher an die Arbeit.

Es iſt bekannt, daß Lazarus Spengler, als 1530 das Glaubensbekenntniß zu Augsburg übergeben wurde, und Philipp Melanchthon und Andere bei der im Ver-

ſchlag gebrachten Vergleichung zu viel nachgeben wollten, um ſein Bedenken gebeten wurde, und daß, als er es abgegeben hatte, Melanchthon hauptſächlich durch Spengler's Einſicht und Eifer von ſeiner zu großen Nachgiebigkeit zurückgebracht worden zu ſeyn ſcheint. Eben ſo bekannt ſind die beiden Briefe vom 13. und 15. September 1530, welche Hieronymus Baumgärtner, der als einer der Nürnbergiſchen Geſandten auf dem Reichstag zu Augsburg war, an Lazarus Spengler ſchrieb, welche Briefe Manche hart finden, Manche aus Eiferſucht geſchrieben glauben *); doch unbekannt iſt noch, ſo viel ich nämlich weiß, Spenglers, wie mir ſcheint, höchſtwichtige Antwort auf dieſe beiden Briefe. Das Original befindet ſich in meiner Briefſammlung, iſt einen Bogen in Folio und ein Quartblatt ſtark, ich erhielt es aus dem Schiffbruche der Baumgärtner'ſchen Bibliothek, und will es hier, ſo genau es mir möglich iſt, als Ergänzung meiner 1830 (Nürnberg, bei Campe) erſchienenen Spengleriana mittheilen.

Herrn Hieronimo Baumgartner deß Rats zu Nurmberg Meinem jnſonnders günſtigen Herrn vnd gepieter

1530 Augustae 21 septembris per Veredarium (Baumgärtners Bemerkung).

Dominus dabit fortitudinem plebi suo Benedictus Deus.

Mein gannz willig dienſt zuuor Gonnſtiger lieber Herr Baumgartner. Ich hab euer annderwait ſchreiben vnd anzaigen. wie vnbeſtenndig vnnſere Theologi handeln Mit daran gehefftem euerm ermanen vernommen. vnd verſtee es von euch gewißlich annders nit. dann gannz getreuer mainung vnd auß ainem Chriſtenlichen eyfer beſchehen. Jr ſollt mir auch glauben. daß mich mein lebenlang lain hanndel ſo hoch alls diſes wanckelmutig vnbeſtenndig weſen. zuuor aber. das man jn deß glaubens ſachen ſo ineptirn, vnd mit ſolchen verzickten Sophiſtiſchen gleſen. diſputation. vnd vnſchicklikaiten. die man doch vor jn vil außgangen vnblin, ſo maiſterlich hat reprehendirn können, vnrgeen ſoll, bekummert hat. zum hochſten beſchwert mich aber das. das dieſelben vnnſer Theologi. vnns alle bereden vnd das mit gewallt vnd gannzer importunitet verfechten wellen. Alls eb es gar heiſelig gut ding, nit wider die gewiſſen, auch der ſchrifft vnd vnnſer vbergeben Confeſſion, gar nit entgegen, vnd zu zeitlichem frid (den ſie ſchon gewiß jnn henuden haben) furderlich ſey. das ſie auch offenlich jn diſe Statt vnd anndere ort ſchreiben dorffen. Das Lutherns alle ſolche jr hanndlung approbirt vnd jnen zugeſchriben hab. noch vil mer nachzulaſſen. vnd kemet mir deßhalben zu gedechtnus was Cicero ſagt. Omnis Iniustitie nulla capitalior, quam eorum qui cum maxime fallunt, etiam id agunt, vt viri boni esse vide-

*) Hauſſelt's Lebensbeſchreibung Lazari Spengler's Nbg. 1740, oder auch 1741. 8. S. 70. ff.

autur. Ich hab es bißhere geſehen, vnd funnd es in der thatt das Philippus zway angentuchlin vor den beden augen hangen hat. das ain iſt weltliche weißhait vernunfft vnd ſchicklikait, der er vil vertraut vnd jne ſo hoch verpflenndt, das auch kains anndern Ratſchlag, anzaigen vnd perſuaſion. wie gut vnd Chriſtenlich auch die ſeien. bey jme gelten. Ja er helt von niemand annders, dann ſeinem ainigen verſtannd. Eben alls ſtee Chriſtianiſmus noſter in weltlicher weißhait vnd hochfarender philoſophei: vnd nit vil mer in ainem diemutigen gaiſt. der gottes wort vertraut. das annder iſt zeitlicher frid. den hät er alſo für die augen geſpannt, das er nichts hort vnd ſieht, dann wie man euſſerlichen frid. auch mit ergernus aller Chriſten, mit nachtail deß Euangelions. vnd verurſachung vil zaypelter vnbeſtenndiger gewiſſen kauffen mocht, vnd ſagt mir Oſeander *) frey. das jme Philippus zu Augſpurg auff ain zeit geſagt hab, das es nit vnrecht ſey. zeitlichen friden, auch mit vnrecht zu erhalten. dem gemeß wie paulus ſagt. faciamus mala ut eueniant bona. Diſen zeitlichen friden, wie ich gewißlich waiß. vnd was guts demſelben anhengt. herwiderumb den groſſen nachtail der dem vnfriden nachuolgt hat er auß ſeinen hiſtorien vnd vil leſens. alſo jnn ſich gefaſſt, das er dagegen. den vortail deß Euangelions. auch das demſelben das Creutz auß not volgen miß nit ſehen kan. Es were vernunfftig vnd weißlich gehanndelt, zeitlichen friden auch mit groſſen zeitlichem ſchaden zu kauffen. Aber zeitlichen friden. mit verlefſterung deß Euangeliens, mit nachtheil gemeiner Chriſtenheit, mit verletzung der gewiſſen zuerlangen. kan ye nymmermer gut ſein. vnd verflucht ſey der frid, der mit vnfrid der gewiſſen, aintweder erlangt oder erhalten würdet.

Es were gar ain fein ding. vnd ſüß Chriſtenthumb. das Euangelion on alles Creutz zu haben. Vnd bey der Welt kainer verualgung vnd widerwertikait. wie Philippus durch ſein nachgeben zuerlangen verhofft. zugewarten. die hennd vnndterzuſchlagen. und jn zeitlichem friden zuſitzen. Aber wie es viel armer gewiſſen gieng. da wer nit angelegen. vnd iſt mir von diſen leuten nichts wunderlicher zuhorn, dann das jr ainer oder zwen, vnnſer aller die wir vnns Chriſten bekennen, gewiſſen regirn. vnd mit gewallt dahin tringen wollen. vnnſer gewiſſen nach jrem jrrigen gewiſſen zu regulirn das doch alſo wanckt das ſie heint ains jn jren locis communibus vnd anndern jrn puchlin ſchreiben, vnd morgen ain annders Raten, ſagen vnd haundeln eben. alls müſſen wir auß not, vnns alle auff diſen baculum arundinem egipti ſteuern, jn Summa. Ich waiß mich nit zubereden. das ich diſe vnbeſtendige wanckelmutige handlung. zuneraber diſes kruppeln der ſchrifft, diſes Silogiſirn Diſputirn vnd captioß gloſirn in

*) Andreas Oſiander, Prediger an der Lorenzkirche zu Nürnberg, der heftige Streiter über die Lehre von der Rechtfertigung.

gottes wort vnd vnnſerm glauben, weder loben oder billichen kann. vil weniger ain gefallen daran haben, vnd ſehe aigentlich das es war iſt wie paulus ſagt Comprehendam ſapientes in astutia eorum, et prudentiam prudentum reprobabo. Ich fund auch das diſe leut die kepf geſtreckt haben. jren ſelbs adinuentionibus zuuelgen, niemand zuhern. vnd allain die weiſſten gelertſten, Chriſtenlichſten zuſein Aber got wurdet jnen ſagen wie er durch Danidem thut Consilium Inopis confudistis. sed Dominus est spes eius.

Vnd wiewol ich wider diſe leut. alles widerwertigs perſuadirn, ſchreiben vnd ermanen fur vnfruchtpar acht, vedoch damit ich meinem ampt alls ain Chriſt auch gnug thue ſo hab ich auff euer ſtattlich ermanen (das mir warlich das gewiſſen nit wenig gerurt hat) D. Martino geſtern frue ain aigen poten geſchicket, ainen außzug auß euern ſchrifften. mit allerlay zuſetzen vnd beſſerungen gemacht. mit anzeig das mir ſolch ſchreiben, der ich nun von mer dann ainer perſon vil empfangen hab. von ainer tapfern perſon hochs ſtands die taglich bey den handlungen ſey, vnd die ſach gegen Philippo vnd dem Euangelio Chriſtenlich vnd hertzlich maine, Auß Augſpurg ſey zugeſchickt worden. vnd jne darauff ermant Philippo bey meinem poten zuſchreiben. Well ich jme den briefe zuſchicken. hab daneben doctor Wentzeln auch ain ſtattliche ſchrifft an D. Martinum thun laſſen *), deßgleichen ich auch an Vitum Dietrich geſchrieben **). dem Doctor anzuhallten. Dabey hab ich auch Georgen Vogler ***) dem die ſachen beſchwerlich obliegen, den man auch. wie ich jn vertrauen aigentlich erfaren hab. jn ainem ſchein groſſer fare, droe vnd ſorg deß kaiſers vnd der anndern Margrafen. allein von deß Euangelions wegen vom hof beredt vnd gefertigt hat, geſchriben vnd ain vnuermerckten außzug euers ſchreibens jn vertrauen zugeſchickt ****) vnd alſo alle ſporn. die möglich ſein geſucht. diſem mittag teufel ain wenig widerſtannds ſeuil möglich zuthun. damit ye an vnns, die es Chriſtenlich vnd getreulich mainen, nichts erwynnd. Jr aber bitt ich wellet zu friden, keck vnd guter ding ſein. vnd die ſach got haimſtellen vnd dem vertrauen, der wirdet, wie jr ſehen werdet, ain anuder mittel vnd runde verordnen, dann wir vnns alle vermuten, dann ſein wort. von deß wegen yze zu Augſpurg gehanndelt wurdt. iſt der gannzen welt zu hoch vnd mechtig. Vnd menſchlicher weißheit oder klugkhait nit vnnderworffen. So iſt diſe ſach ſein aigen die wurdt er wol hinaußfurn vngeachtet. was jhener oder vnnſer taile fürnemen, So verſehe ich

*) Vergleiche de Wette's Sammlung der Briefe Luthers. Band IV. S. 166 ff.

**) Siehe meine Spenglerians S. 75 ff.

***) Georg Vogler war der Kanzler des Markgrafen Georg zu Brandenburg. Siehe Veesenmeyer's kleine Beitrage zur Geſchichte des Reichstags zu Augsburg 1530. S. 35. ff.

****) Siehe Veesenmeyer's kleine Beitrage S. 36, wo nun Anmerkung *) wohl erklart werden kann.

mich auch Es ſoll ainer oder zwen aigenſynnig kopf, nit alle Chriſſten regirn, ſuren oder layten, dahin ſie wöllen. Vnſere herrn ſind, got lob, nit klainmutig, laſſen ſich auch herr Georg Truchſeſſen oder annder, als erfarner geſchickter hofleut, practica vnd bedreung, nit ſo hoch erſchrecken, vnd ſind der mainung noch das ſie feſſt halten wollen, darum woll ſie got ſtercken. Constantes estote et videbitis auxilium Domini super Vos. Viriliter agite et confortetur cor vestrum omnes qui speratis in Domino. Wellet, bitt ich, dem Schnepfen *) mein willig dienſt ſagen, deßgleichen herr Clement Volckamer **) der mir auch geſchrieben hat vnd vnſerm leto ***). Damit gotes huld benelhen. Jr muſt mit meinem eylenden krupelten ſchreiben vergut nemen. Datum 19. Septembris 1530.

Lazarus Spengler Rathſchreiber.

(Auf einem beigelegten Quartblatt.)

Gleich alls Ich diſen briefe zu machen wollt, kamen mir ſchrifften von Wittenberg Aine von Luthero vnd aine von M. Vito Dietrich, darinnen ſie ſich der Altercatio mit vnſern praedicanten vber die maß hoch beſchwern, vnd zaigt Luther ainen wege an, wie er mainet mit Oſiandro (der wie ſein ſchreiben meldet zu ainem lynnd worden) zuhanndeln ſein ſollt, So ſchreibt M. Vitus, alls mein ſchreiben, ſo ich auß benelhe gein Wittenberg gethan, vnd gelegenhait Oſianders hanndlung mit dem beſchaidenlichſten angezaigt an Luthern gelangt ſey, hab Luther geſagt. Homo ille ruine proximus est. Hab auch dabei gemeldet, wann ye dieſer man, für den mir hertzlich layd iſt, ſo vngeſchickt hanndeln, vnd mer ſich ſelbs, dann das hayl ſeiner kirchen ſuchen wollt, were vil beſſer, jme das predigen zuuerpieten vnd von Nurmberg zuweiſen, dann zuzuſehen, das er durch ſein pracht. Rempublicam turbiret. daneben ſchreibt M. Vitus, das der Vorſter von dem er vorgeſchriben vnd jne Commendirt hab die predicatur vnd Brobſtampt jn ainer ſolchen groſſen pfarr alls zu Nurmberg ſeiner klainen ſynn vnd ainſeltigen wanndels vnd weſens halb beſchwerlich verwallten werd, vnd ſchlagen die zu Wittenberg M. Chriſtofferum Ering ſo ettwo Hertzog Georgen Caplan

*) Erhard Schnepf war Profeſſor zu Marburg und mit dem Landgrafen von Heſſen auf dem Reichstag.

**) Clemens Volkamer einer der von Nürnberg abgeordneten Senatoren.

***) Georg Fröhlich, manchmal Lätus auch Letus genannt, war mit den beiden Conſulenten Dr. Chriſtoph Scheurl und Dr. Joh. Herſtain als Kanzliſt auf den Reichstag.

geweſt vnd ytzo zu zwickau iſt, fur, den hab ich vff dem Reichstag zu Worms ſchier ain halb jar hern predigen, bin vil vmb jne geweſt, vnd bedunckt mich warlich meine Herrn ſollten nit vbel mit jme verſorgt ſein. Ich will jn ſölchem euer Juditium auch vernemen. Sie ſchlagen Brentzium fur wo der möcht zu wegen gepracht werden. Aber Ich hab kain tröſt darzu. dann ich ain mal faſt vertreulich mit jme danen gehanndelt Aber er ſchlug mir das mit ainem groſſen verdruß vnd vnluſt ab, zu dem. das ich auch nit waiß. Ob es gut were. jne ytzo. zuuor jn diſem zwiſpalt gein Nurmberg zubringen. hab deß vil vrſach. vnd ſonnderlich. Das er derſelben altercation etwas anhengig vnd ain parthei iſt, vnd dem Oſiandro wie auch Georg Vogler vor diſer Zeit bericht hat. zum hochſten ſanirt. So waiß ich was er der anndern vnnſer praedicanten halb ainer ſonndern perſon (die ſich deßhalb wider jren willen gegen mir verſchoß) hieher geſchriben hat, jn Summa diſe hohe gelerte leut ſind auch menſchen, vnd wann ſie allſo an einem geringen ort latitirn vnd nyemand anndere vmb ſich haben. ſo ſind ſie Allſo das ſie billich fur hohe gelerte vnd heilige leut zu achten ſein. wie auch warlich Brentzius ain vbertrefflicher erber beſchaidner man iſt. Aber wann andere neben jne ſein. So wiſſt jr vor mir wie es yezuzeiten zugeet. Das hab ich euch dannecht jn eyl auch nit vnangezaigt laſſen können.

Geſtern hat man den juden der ain kriegsknecht geweſt vnd jm loch gelegen iſt. zu S. Sebald jn der kirchen getaufft ſind herr C. kreß herr L. tucher geſattern worden.

---

## III.

## Bauſteine für einen künftigen Biographen Albrecht Dürer's.

Was ich von Dürer ganz Unbekanntes oder Unbeachtetes weiß oder beſitze, deſſen gerade nicht wenig iſt, denn lange ſchon war mein Augenmerk auf ihn gerichtet, will ich hier mittheilen; vielleicht legt bald ein Meiſter Hand an die Lebensbeſchreibung des Meiſters und kann etwas davon brauchen.

Der Abdruck des hier zuerſt Mitgetheilten geſchah nach den Abſchriften und Originalien, welche ſich im Königlichen Archive zu Nürnberg befinden, und iſt ſo genau

als mir möglich war. Auf der beigegebenen Kupfertafel ſind die beiden Siegel abgebildet, deren ſich Dürer bei dieſen Briefen bediente. Das kleinere Siegel findet ſich zwar ſchon auf dem Titelblatte der von dem Herrn Dr. Campe 1828 herausgegebenen Reliquien von Albrecht Dürer abgebildet, es iſt aber dabei von Seite des Künſtlers ein kleiner Fehler begangen worden, derſelbe hat nämlich das über dem Wappenſchilde ſtehende A und T für den oberen Theil einer Staffelei angeſehen und die Füße derſelben unter dem Schilde dazu gemacht, weshalb natürlich auch die, Seite 189 gegebene, Erklärung des Wappens falſch iſt. Das größere Siegel, welches ſich Dürer vermuthlich ſchneiden ließ, als er 1509 Genannter des größern Raths wurde, iſt, meines Wiſſens, noch nicht abgebildet, und es iſt vielleicht den Verehrern Dürers nicht unwillkommen eine treue Abbildung desſelben zu erhalten.

## I.

(Nach einer älteren Abſchrift.)

Wir Maximilian von Gottes Gnaden erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten mehrer deß Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. ꝛc. König, Ertzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabandt und Pfaltz-Graſe ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brieff für uns und unſer Nachkommen am Reich, undt thun kundt aller Männiglichen; Daß Wir angeſehen und betrachtet haben, die Kunſt, Schickligkeit und Vernunfft, damit unſer und deß Reichs Lieber getreuer Albrecht Türer Vor Uns berümbt wirdet; Auch die annehmen, getreuen und Nutzlichen dienſt, ſo er Uns und dem Heyln. Reich, auch unſer ſelbs Perſon in Mannigfaltig weiß offt williglichen gethan hat, noch täglichen thuet, und hinfür wol thun mag und ſoll; Und darum mit wohlbedachtem Muth, zeitigem Rath, unſer undt deß Reichs Fürſten und Stände und rechter wiſſen, demſelben Türer gnädiglichen zugeſagt, und bewilliget, und thun das hiermit wiſſentlichen vnd in crafft diß Briefſs alſo, daß jhm ſein lebenlang undt nicht länger, jährlichen und eines jeden jahrs von und aus der gewohndtlichen Statt Steur, ſo Uns die Erſamen, unſer und deß Reichs liebe Getreue Burgermeiſter und Rath der Statt Nüruberg in unſer Cammer jährlichen und eines jeden Jahrs zu reichen und zu bezahlen ſchuldig ſeind, auf ſein Quittung Hundert Gulden Rheiniſch, durch dieſelben Burgermeiſter und Rath der Statt Nürnberg undt jhre Nachkommen daſelbs gereicht, gegeben und bezahlt werden ſollen; und was gedacht Burgermeiſter undt Rath der Statt Nürnberg und ihre Nachkommen bemeltem Albrecht Türer alſo wie obſtehet, auf ſein Quittung reichen, geben und bezahlen, dieſelben Summen ſollen

Albrecht Dürers Siegel

jhnen an der gewohnlichen Statſteur, ſo Sie uns wie Vorſtehet, jährlichen in unſer Cammer zu bezahlen ſchuldig ſeyn, als hetten Sie die zu unſern ſelbs handen bezahlt und darumb unſer Quittung empfangen, für bezahlt und entricht aufgehebt und gerechnet, und ihnen und jhren Nachkommen darinn weder von uns noch unſern Nachkommen am Reich deme Irrung noch eintrag gethan werden, keineswegs, ungefehrlich, Mit urkundt diß Briefs beſiegelt mit unſerm anhangenden Inſiegell. Geben in unſerer Statt Inſpruzg am Sechſten Tag deß Monats Septembris, Nach Chriſti Geburth Fünffzehen Hundert und im Fünffzehenden, Unſer Reiche, deß Römiſchen im Dreiſſigiten, und deß Hungariſchen im Sechs und zwanzigſten Jahren.

Maximilian

(L. S.)

Ad Mandatum
Sacrae Caes. Majestis
proprium.

## II:

(Nach dem Originale.)

Den Erſamen vnnſern vnnd des Reichs lieben getrewen ꝛc. Burgermeiſter vnd Rat der Stat Nuremberg.

Maximilian von gottes gnaden Erwelter Romiſcher kayſer ꝛc.

Erſamen lieben getrewen nachdem Jr vnns einen Reſt nemlichen zwayhundert guldein Reinisch auff Sannt Martins tag negſtkunfftig vber ein Jar an der gewondlichen Statſtewer ſo Jr vnns in vnnſer vnnd des Reichs Camer zureichen phlegt, zubetzalen ſchuldig werdt, Emphelhen wir Euch ernſtlichen das Jr die gedachten zwayhundert gulden on angeſehen das Jr vnnd gemeine Stat von vnns vnnd vnnſern vorfarn am reich Romiſchen keyſern vnnd kunigen gefreyt vnnd priuelegirt ſeyt obgedacht Statſtewer niemandt dann zu vnnſern hannden zureichen vnnd zubetzalen, vnnſerm vnnd des reichs lieben getrewen Albrechten Thurer vnnſerm Maler vmb ſeiner getrewen dienſt willen, vnns auff unſern beuelch an vnnſerm triumphs wagen vnnd in annder weg williglichen getharn reichet vnnd betzalet vnnd dagegen vnnſer Quittung emphahet ſo ſollen Euch ſolich zwayhundert gulden auff die gedachten zeit an der gewonlichen Statſtewer abgetzogen werden, daran thuet Jr vnnſer ernſtliche meynung Geben in

vnnſer vnnd des Reichs Stat Augſpurg am achten tag ſeptembris Anno dni rc im rviij$^{ten}$ vnnſers reichs des Romiſchen im rrriij$^{ten}$ vnnd des hungeriſchen im rrviij$^{ten}$ Jarn.

per Caesaris
proprium signum.

Ad mandatum Caesaris
Majestatis proprium
Ep. Sernteiner spat.

R$^{us}$ M. Püchler spat.

## III.

(Nach dem Originale.)

### Albrecht Durer
### 200 fl. Statſteur

F. 4. Pasce 1519. (27. April).

Fürſichtigen Erbern vnd weiſen Gönſtign liben hern. Ewer Erberkeit tragen gut wiſſen. das ich awff nechſtgehaltnen. reichſtag bei Römiſcher kl. Mt. vnſerm aller gnedigſten herrn hochlöblicher gedechtnus. nit an ſunder Müe vnd Fürdrung erlangt. das mir Jr. kl. Mt. für mein vleiſſige arbeit vnd Mühe. dy Ich von Irer. Mt. wegen etwe lange tzeit geprawcht. zwey hundert gulden Reinſch von gemeiner ſtat Nörnberg Jerlich gefallender Statſtewer gnediglich ſerſchaft. vnd des Irer M. geſcheft vnd befelch. mit derſelben gewonlichen hant zeichen vnderzeichent. zw geſchickt Darfür awch nottorftiglich quitirt hat. lawt der quitantzen So ich ſerſigelt peyhendig hab. Nun bin ich zw ewrer erberkeit ye der vndertenign hohen zw ſerſicht. dy ſelb werde mich. als jren gehorſamen purger. der vill tzeit Jn kl. Mt. als vnſer aller rechtn hern. dinſt vnd arbeit. vnd doch an groſſe belonung. zw pracht. vnd do mit andern ſeinen Nutz vnd ferteill merklich ſerſawmt hat. gönnſtlich bedenckn vnd mir ſolche zwey hundert gulden awff kl. Mt. geſcheft vnd quitung vtzo volligen laſſen. domit ich doch meiner gehabten mühe arbeit vnd vleis (wy awch kl. Mt. gemüte antzweifellich geweſt ist) zymliche ergetzung vnd erſattung haben mög. So pin Ich dargegn vrpüttig. wo ewer erwerkeit ſolcher zweyhnndert gulden halben von einem zwkünftigen keiſſer oder kunig. angeferdert. oder der ſunſt je nit gerotten weiten vnd wurdend wollen ſan mir haben Das ich ewer erberkeit vnd gemeine ſtat jn ſolchen entheben vnd dorum zw gewiſſeit vnd vnderpfant. mein behawſung vnder der Feſten am eck gelegn So meins vaters ſeligen geweſt iſt. ein ſetzn vnd verpfendn will domit ewer Erberkeit des keinen Nachtheil odr ſchaden tragn müge.

Das will ich vm ewer erberkeit alls mein günstig gepittend herrn ganz willig verdinen

Ewer w.

williger Purger
Albrecht Dürer.

## IV.

(Nach dem Originale.)

Den Erſamen vnnſern vnd des Reichs lieben getrewen Burgermaiſter vnd Rat der Stat Nurnberg.

Albrechten Durer ſein lebentlang von der Statt Steur 100 fl. zu geben.

Karl von gots gnaden E. Römiſcher Kayſer, zuallenzeiten merer des Reichs rc.

Erſamen lieben getrewen. Nachdem weilennd der Allerdurchleuchtigiſt Furſt kaiſer Marimilian. vnnſer lieber her vnd Anherr löblicher gedechtnus. vnnſerm vnd des Reichs lieben getreuen Albrechten Dürer. alle jar ſein lebtag. hundert guldin Reinisch. von. vnd aus vnnſer vnd des Reichs gewondlichen Statſteur. ſo jr jerlich in vnnſer kaiſerlich Camer zuraichen ſchuldig ſeit. zugeſtelt vnd verſchriben hat. Vnd wir als Römiſcher kaiſer. darein gnedigclich bewilligt. vnd jm ſolch leibgeding. von newen verſchriben haben. jnnhalt der brief darnber aufgegangen. Emphelhen wir Euch ernſtlich vnd wellen. das jr dem genanten Albrechten Durer die berurten hundert guldin Reinisch leibgeding. fonil im der ſeit kaiſer Maximilians verſchreibung vnbezalt anſteet, vnd hinfur alle jar ſein lebtag. von vnd aus der obbeſtimbten Statſteur auf ſein zimlich Quittanngn raichet vnd gebet. vnd Euch daran nichts jrrn oder verhindern laſſet. daran tut Jr vnnſer ernſtliche Meinung. Geben in vnnſer vnd des heiligen Reichs Stat Colln am vierdten tag des Monets Nouembris. Anno rc. im zweintzigiſten vnnſer Reiche des Römiſchen im anndern vnd der anndern aller im fünffin Jarn.

Carolus.

Alber. Car. Mog.
archica. ant.

R^tus M. Püchler apost.

## V.

(Nach dem Originale.)

### 1521.

### Albr. Thurer p 1° fl. auf der Stat Steur.

JCh Albrecht Thurer Burger zw Nurmberg Bekenn offennlich mit dieſem brieffe. Als mir weylund der Allerdurchlewchtigiſt Großmechtigiſt herr kayſer Marimilian vnnſer aller gnedigiſter herr hochlöblicher gedechtnus vmb meiner getrewen dienſt willen Seiner Mayeſtat erzeugt auff gemeiner Stat Nurmberg gewonlichen Jarlichen Stat Stewr hundert gulden Reinisch mein Lebenlanng zugeſtellt, vnd verſchryben. Welche zuſtellung auch die yetzig Romiſch kayſerlich Majeſtat vnnſer aller gnedigiſter Herr gnedigklich Confirmirt vnnd beſtettigt hat. das mir die Furſichtigen Erbern vnnd weyſen Burgermeyſter vnnd räte der Stat Nurmberg mein gunſtig herrn Solich hundert gulden zw dem nagſtuerſchynnen Sant Martins tag verfallen entricht vnnd bezallt hatt, darumb Sag Ich Sie vnd gemeine Stat Nurmberg derſelben hundert gulden hiemit gantz quit ledig vnd loß, zw vrkund hab Ich mein gewonlich aigen Inſigel bey ende dieſer Schrifft an dieſen brieff getruckt. Geben Am Eritag nach Sand Martins tag. Alß man zallt nach Criſti vnnſers lieben herrn geburt Funffzehennhundert vnd in dem Ainvndzwaintzigiſten Jare.

(L. S.)

NB. Dieſe Quittung iſt nicht von Dürers eigener Hand geſchrieben, aber ſein Siegel, jedoch das kleinere, aufgedrückt.

## VI.

(Nach dem Originale.)

### 1522.

### Albrecht Dürers quittantzn p 1° fl. von der Statſteuer.

JCh Albrecht Dürer burger zw Nörnberg beken offenlich mit diſem prieffe Als mir weiland der aller durchlewchtigiſt Gros mechtigſt her keiſer Marimilian vnſer aller genedigiſter her hoch loblicher gedechtnus vm meiner getrewen dinſt willn Seiner meieſtat ertzewgt awff gemeiner Stat Nörnberg gewonlichn jarlichen Stat ſtewer hundert

gulden Reinisch mein leben lang zw gestelt vnd ferschriben welche zwstellung awch dy jetzig Römisch keisserlich maiestat vnser aller genedigister herr gnediglich Confirmirt vnd bestettigt hat. das mir dy fürsichtigen Erbern vnd weisen burgermeister vnd rat dr stat Nörnberg mein gunstig hern Solich hundert guldn zw dem negstferschinen Sant Martins dag verfalln entricht vnd betzalt hat Derum sag Ich Ine vnd gemeine stat Nörnberg derselbn hundert guldn hy mit gantz quit ledig vnd los zw vrkund hab Ich mein gewonlich eign Insigell pey ende diser schrift an disen priff getrugt geben am mitwoch noch sant Martins dag als man zalt noch Cristi vnsers libn herrn gezurt Funfzehenhundert vnd In dem zweyvndtzwentzigsten Jor.

(L. S.)

Das nämliche Siegel als bei dem vorigen Brief.

## VII.

(Nach dem Originale.)

### 1523.

### Albrecht Dürers q° p 1° fl. von der Statsteuer.

Ich Albrecht Dürer burger zw Nörnberg beken offentlich mit disen brieff als mir weilant der aller durch lewchtigist gros mechtigs her keiser Maximilian vnser aller gnedigister her hoch löblicher gedechtnus vm meiner getrewen dinst willen seiner maiestat ertzeigt awff gemeiner stat Nörnberg gewönlichen jerlichen stat stewer hundert gulden reinisch mein leben lang zw gestelt vnd ferschriben welche zwstellung awch dy jtzig römisch keiserlich maiestat vnser aller gnedigster her gnediglich Confirmirt vnd bestetigt hat. das mir dy fürsichtigen erbarn vnd weisen Burgermeister vnd rat der stat Nörnberg mein günstig hern solich hundert gulden zw dem negstferschinen Sant Martins dag ferfallen entricht vnd betzalt hat derum sag Ich sy vnd gemeine stat Nörnberg der selben hundert guldn vnd aller bischer Verfallen vnd ein genumen fristen hy mit gantz quit ledig vnd los zw vrkunt hab Ich mein gewanlich eygn Insigell pey ender diser schrift an disen priff getrugt geben am freidag noch sant Mertens dag als man zalt noch cpi vnsers liben hern gezurt fünffzehen hundert vnd jm trey vntzwentzigstn Jor.

L. S.

Das nämliche Siegel, wie bei dem vorigen Brief.

## VIII.

(Nach dem Originale.)

### 1524.

**Albrecht Dürers quitantzen pro 1c fl. von der Statſteuer Martini verfallen.**

Ich Albrecht Dürer Burger zw Nörnberg Bekenn offentlich himit meiner eygnen hantſchrift für mich vnd meine erben das mir dy fürſichtigen Erbern vnd weiſen Burgermeiſter vnd rat der ſtat Nörnberg. Mein Günſtig hern. dy hundert gulden reniſch. So mir weilant keiſer Maximilian hoch löblichſter gedechtnus. awff der gewanlichen Schtatſtewer do ſelbſt zw Nornberg ſerſchaft hat. welche hundert gulden zw dem jtzigen Sant Mertens dag dis jors ſerfallen ſind gutwillig entricht haben. Sag dorum gedachte Burgermeiſter vnd rate awch alle jr Nachkumen. ſolcher hundert guldn vnd aller bisher ſerfallen vnd mir zw gehörign friſten, jn der beſtem form für mich vnd mein erben gentzlich quid ledig vnd los. zw vrkunt hab ich mein eigen Sigell zw ende dyſer meiner ſchrift hy awff getrugt.

Geben den 12 dag des monetz Nouembris Anno 1524.

(L. S.)

Das größere Siegel.

## IX.

(Nach dem Originale.)

### 1525.

Ich albrecht dürer Burger zu Nörnberg beken offentlich himit für mich vnd meine erben. das mir die fürſichtigen Erbern vnd weiſen heren Burgermeiſter vnd rate der ſtat Nörnberg. die hundert gulden reniſch So mir weilant keyſer Maximilian hoch loblicher gedechtnus. auf der gewenlichen ſtatſteüer daſelbſt zu Nörnberg verſchaft hat, welche hundert gulden zu dem ytzigen ſant Martins dag dis Jars verfallen ſind gutwillig entricht haben. Sag darum gedachte Burgermeiſter vnd rat auch alle Jr Nachkumen ſolcher hundert guldin vnd aller bisher verfallen vnd mir zugeherigen friſten. jn der beſten form für mich vnd mein erben gentzlich quid ledig vnd los. zu vrkund

hab ich mein eigen Sigill zu ende dieſer meiner hand geſchrift hierauf getrugt geben den 25 tag des wyntz monatz (Windmonats, Novembers).

(L. S.)
(Das größere Siegel.)

## X.

(Nach dem Originale.)

Ich Albrecht Dürer Burger zu Nörnberg bekenn offenlich hiemit für mich vnd mein erben, das mir die fürſichtigen Erbern vnd weiſen Burgermeiſter vnd Rat der Stat Nörnberg, mein gönſtig hern, die hunder gulden reinisch So mir weilant keiſer Maximilian hochlöblicher gedechtnus, auf der gewanlichen ſtatſteür daſelbſt zu Nörnberg verſchaft hat, welche hundert gulden zu dem vtzigen Sant Martins tag die jars verfallen ſind, gutwillig entricht haben, Sag derum gedachte Burgermeiſter vnd Rat auch alle jr Nachkumen, ſolcher hundert gulden vnd aller bis her verfallen vnd mir zugehörigen friſten, zu der veſten ſorm für mich vnd mein erben genzlich quit ledig vnd los, zu vrkunt hab ich mein eigen Sigell zu ende dieſer meiner hantgeſchrift getrugt, Geben den 13 tag des monatz Nouembris Anno, 1526.

(L. S.)
Das größere Siegel.

# IV.

## Der Rothſchmidt Peter Viſcher der ältere und ſeine Söhne. Ihr Leben und ihre Werke.

Je ausgezeichneter ein Mann in dem Gebiete der Wiſſenſchaften und Künſte iſt, je mehr er durch die Werke ſeines Wiſſens und Könnens über ſeine Zeit hervorragt, deſto größer iſt auch das Verlangen die genaueſten Nachrichten über ſeine Abkunft, ſeine Geburt, ſeinen Bildungsgang, ſeine häuslichen Verhältniſſe und ſeinen Tod zu erfahren. Aber hierüber iſt meiſt, beſonders bei ausgezeichneten Perſonen des 15. und

16. Jahrhunderts, wenig oder gar nichts mehr aufzufinden; denn wie beim Liede, das durch die Einfachheit und Lieblichkeit ſeines Inhaltes und ſeiner, von aller gezierten Künſtlichkeit freien, unmittelbar zum Herzen ſprechenden, Weiſe des Volkes Liebe ſich erwirbt, während ein Mund es dem andern ſingt, wenn auch nicht der Name, doch gewiß die näheren Lebensumſtände deſſen, der es dichtete, oder ſeine Singweiſe erſann, verloren geht, ſo ging es einſt auch bei den Werken der Bildnerei, Baukunſt und Malerei. Alles ſtaunte die Macht und Pracht eines ſolchen Werkes an, jeder bewunderte deſſen Schönheit und Künſtlichkeit, aber über dem Werke wurde der Name des Meiſters vergeſſen, und wenn auch der Name ſich erhielt, kam doch keine Kunde von den näheren Lebensverhältniſſen, dem Geburtsjahre, der Jugendgeſchichte, den Lehr- und Geſellenjahren und dem häuslichen Leben des Meiſters, bis auf unſere Zeit. Man wallte zu den himmelanſtrebenden Domen, um zum Weltenerlöſer oder der gebenedeiten Jungfrau zu beten, bewunderte den kühnen Bau, Niemand dachte aber an den Namen deſſen, der das Gebäude zur ſchwindelnden Höhe zu führen vermochte; fromme Andacht kniete vor dem Altare, in deſſen Mitte ein geſchnitztes oder gemaltes Heiligenbild in ſtrahlender Pracht ſtand, Jeder vergaß über der Schönheit des Bildes den Meiſter. Den Zeitgenoſſen waren die Lebensverhältniſſe der Meiſter ſolcher Werke bekannt, ſie ſahen ſie das werden, was ſie wurden, kannten ſie als Lehrlinge, Geſellen und Meiſter, dachten aber nicht daran, daß ſie ſich einſt einen ſolchen Namen erwerben würden, und daß man einſt nach Nachrichten über ſie ſo emſig ſuchen werde. Aufgeſchrieben wurde nur wenig; denn das Schreiben verſtanden nur wenige, und wurde auch etwas aufgeſchrieben, ſo iſt es meiſt, was ich beweiſen werde, falſch. Viele ſolche Meiſter gingen aus einer einfachen, früher ganz ungenannten und unbekannten Bürgerfamilie hervor, viele kamen aus unbekannter Ferne in eine durch die Betriebſamkeit ihrer Bewohner berühmte Stadt, und um ſo weniger findet man dann Nachricht über ſie.

Doch wer Staub und Mühe nicht ſcheuet, kann in Archiven und Bibliotheken noch Manches finden, was großes Licht in dieſe Nacht bringen kann, aber er ſuche unter den ganz unbeachtet da liegenden, hoch mit Staub bedeckten, im Winkel ſtehenden Büchern und Acten.

Im Jahre 1828 feierte die Stadt Nürnberg und mit ihr die ganze Künſtlerwelt, mit großem Pompe, die dritte Säcularfeier des Todestages Albrecht Dürers; im folgenden Jahre beging der Verein Nürnbergiſcher Künſtler und Kunſtfreunde, im engen Freundeskreiſe, ganz im Stillen, die dritte Säcularfeier des Hinſcheidens eines nicht geringeren Meiſters des Rothſchmidts Peter Viſcher. Am 6. Januar 1829, dem Vorabende von Viſchers Todestage, hielt nämlich der damalige verdiente Vorſteher dieſes

Vereines, Herr Pfarrer Lösch, eine der Feier dieses Tages entsprechende, kurze Rede, dann wurde eine von dem K. Preußischen Landrathe Herrn C. L. Lepsius, zum Zwecke dieser Secularfeier geschriebene und dem Vereine zugesendete Abhandlung, über das Grabmal des heiligen Sebaldus von Peter Vischer zu Nürnberg, nebst kurzen Nachrichten von Peter Vischers Lebensverhältnissen und übrigen noch bekannten Kunstschöpfungen, und nach ihr eine von dem Stadtpfarrer Wilder, einem der fleißigsten Mitglieder des Nürnbergischen Kunstvereines, dem in der Kunstgeschichte rühmlich bekannten Forscher und Schriftsteller, gedichtete Canzone vorgelesen, worauf der Verein sich einstimmig dahin aussprach, die Abhandlung des Herren Landrathes Lepsius, mit einer Einleitung und Zusätzen, der Publicität zu übergeben, damit der Genuß der Abhandlung nicht blos auf den engen Kreis derer beschränkt bleibe, die der Vorlesung beigewohnt hatten, und der Verein zugleich gegen den Herrn Verfasser die Dankbarkeit an den Tag lege, zu welcher sich derselbe, durch den erhaltenen Beweis von Achtung verpflichtet fühlte. Eben so beschloß auch der Magistrat Nürnbergs, das auf dem St. Rochuskirchhofe befindliche Grab des Meisters, auf eine passende Weise auszeichnen zu lassen.

Im Jahre 1831 erschien auch wirklich in Nürnberg bei Johann Leonhard Schrag, als viertes Heft der Lebensbeschreibungen der Nürnbergischen Künstler, welche der, schon bald ein halbes Jahrhundert in Nürnberg bestehende Verein von Künstlern und Kunstfreunden, um sich selbst einen Vereinigungspunkt gemeinschaftlichen Zusammenwirkens zu verschaffen und zugleich der Kunstwelt die Früchte ihrer Bestrebungen darzustellen, herausgab, die Abhandlung des Herren Landrathes Lepsius, mit sechs trefflichen Kupferbeilagen (aber — auch mit einer Einleitung und Anmerkungen), so wie auch im Juni des Jahres 1834 vom Magistrate dem Grabe Vischers die beschlossene Auszeichnung zu Theil wurde.

So haben die Künstler und Kunstfreunde, so der Magistrat Nürnbergs das Andenken des künstlichen Rothschmidtes zu ehren gesucht, da aber die Lebensbeschreibung und das vom Magistrate zur Ehre Vischers neu gelegte Grabschild, leider! nach der Lehre jenes alten schwäbischen Malerbuches: Rosen werden gemalt wie Nelken, nur ganz anders, nicht so, wie sie wahr sind, sondern ganz anders sind, so will ich nachträglich, aus den besten Quellen, die zwar auch von dem Kunstvereine benützt, aber nur nicht verstanden wurden, von einigen meiner Freunde ermuntert, von dem Leben und den Werken dieses Meisters und seiner Söhne erzählen, was ich, nach achtzehenjährigem Suchen und Sammeln, gefunden habe, und will als Bürger Nürnbergs, im Namen der Bürger Nürnbergs, dem Rothschmidt Peter Vischer, dem älteren, und seinen Söhnen, ein kleines Denkmal weihen. Schade, daß die schö-

nen Abbildungen, welche ſich bei der Lebensbeſchreibung Viſchers befinden, nicht von einem beſſerem Texte, reſpective Anmerkungen, bekleidet ſind. Schade, daß der Magiſtrat bei Fertigung des Grabſchildes den ſchlechteſten Nachrichten folgte. Nun zur Sache.

---

Die Bereitung und Verarbeitung des Meſſings beſchäftigte ſeit den älteſten Zeiten in Nürnberg einen großen Theil der Einwohner. Die aber damals unter Meſſing verſtandene Metallmiſchung iſt nicht unſer jetziger Meſſing, der ja erſt durch Erasmus Ebner um 1553 erfunden wurde, ſondern vielmehr die wahre Bronce der *χαλκος*, das aurichalcum oder orichalcum der Griechen und Römer. Die Meſſingſchlager und Meſſingſchmidte bereiteten, oder wie der Kunſtausdruck heißt, brannten anfangs den Meſſing, den ſie verarbeiteten, ſelbſt, bald aber bildete ſich für die Bereitung des Meſſings ein eigenes Handwerk, welches man die Meſſingbrenner hieß. Die Meſſingſchlager ſchlugen den Meſſing zu Platten, die Meſſingſchmidte, auch Rothſchmidte oder Rothgießer genannt, goßen aus Meſſing verſchiedene Geräthe, welche ſie nachher erſt rein ausarbeiteten. Streng hielt der Rath zu Nürnberg darauf, daß kein gebrannter Meſſing aus der Stadt kam, das mag z. B. nachfolgende Verordnung von 1381 beweiſen: »Es ſol ein yeglich Meſſingſlaher ſwern zu den heiligen was er vnd ſein gewalt meſſings gießen das er den awz der Stat hinawz nicht gebe czu würken weder bei czeynen noch ſuſt, noch yeman der furbaz denſelben Meſſing hinawz zewürken geben welle, vnd das er vnd ſein gewalt das getrewlichen halte on geuerde. Wol mag ein yeder gieſſen vnd zewürken geben einem geſworn meiſter hie in ſein werkſtat vnd anders nyemanden bey demſelben ende.« Wie geſchickt dieſe Nürnberger Rothſchmidte oder Rothgießer waren, ſchildert der Meiſterſänger Hans Roſenblüth, der Schneyderer (Schneider), in einem 1447 auf Nürnberg gedichteten Loblide, alſo:

Viel meiſter vindt ich in Nurnbergk,
Der ſein ein teil auf rotſchmid werck,
Der geleichen in aller werlt (Welt) nit lebt.
Was flewgt oder lauft, ſchwimbt oder ſchwebt,
Menſch, engel, vogel, viſch, wurm und ier,
Vnd alle creatur in lüblicher zier,
Vnd alles das aus der Erden mag entſpriesen,
Desgleichen kennen ſie aus meſſing gießen,
Vnt keinerley ſtuck iſt in zu ſchwer,
Jr kunſt vnd erdeit wirt offender
In mangen landen, ver (fern) vnd weit.
Sint das (weil) in got ſolch weißheit geit,
So ſein ſie wol wert, das man ſie nennt,
Vnd fur greß kunſtig meiſter erkennt;
Wan (denn) Nimrot mit ſolch meiſter gewann,
Der den turn ließ pawen zu Babilon.
Darumb ich Nurnbergk preis vnd lob;
Wan (denn) ſi teil allen ſteten ob
Mit klugen kunſtreichen mannen.

Und wie der Rath zu Nürnberg bemüht war Rothschmidte, welche keine Arbeit hatten, in der Stadt zu behalten, mag folgender Rathsverlaß beweisen: Den Rotschmiden, so auß mangel der Arbait hinwegk zuziehen begert, sol man gute wort mitaylen, vnd bey Maister Simen steyß thun, das sy mit fürgedingen versehen, oder wo nit sonnst jn der peünt angestelt vnnd gepraucht werden, damit mans hie behalten müg, per dem herrn pawmaister, vnd Jobsten Tetzel. Actum Mitwochs rij Nouembris 1539.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts lebte nun ein Rothschmidtsgeselle, Hermann Vischer, der, nach vollendeter Wanderschaft, sich in Nürnberg, wo er vielleicht auch gelernt hatte, häuslich niederlassen wollte, und deshalb im Jahre 1453 einen ehrbaren Rath der Stadt um das Bürger- und Meisterrecht bat, das er auch erhielt, und weil er kein geborner Nürnberger war, zwei Gulden für dasselbe bezahlen mußte, was im Burger- und Maisterbuch de A° 1429 bis 1461 auf der ersten Seite des CCij Blattes, Zeile 6 von oben, also bemerkt ist: »Herman vischer Rotsmid dt (debit, gab) ij guldin n *)« Wer seine Aeltern waren, wo er geboren wurde, wer sein Lehr-

*) Hier ist gleich eine der größten Nachlässigkeiten, die sich nur ein Geschichtforscher zu Schulden kommen lassen kann, zu bemerken: In der von dem Vereine Nürnbergischer Künstler und Kunstfreunde herausgegebenen Lebensbeschreibung Peter Vischers, wird S. 7. nachdem vorher ein großes Lamento über den Mangel an Nachrichten von Peter Vischer aufgeschlagen wurde, gesagt, daß in den Meister- und Burgerbüchern, welche zu Nürnberg in dem Königlichen Archive aufbewahrt werden, und zu denen man seine Zuflucht genommen habe, unter den Rothschmidten ein Hermann und Eberhard, mit Angabe der Jahre, in welchen sie das Meisterrecht erhielten, aufgefunden worden sey, Hermann nämlich 1453 und Eberhard 1459. Der erste findet sich, wie ich eben gezeigt habe, das ist wahr, der zweite aber nicht. In dem Bürgerbuche von 1429 bis 1461 steht unter dem Jahre 1459 auf der Rückseite des xxxviij Blattes, unter den »Rotsmiden« mit großen deutlichen Buchstaben: »Reinhart vischer Anno etc lix«; und auf der Rückseite des CCxvj Blattes unter den »Nach der Rechnung der lesunger Anne lviiij« neu aufgenommene Bürgern: »Reinhart vischer Rotsmid dt (debit, gab) ij guldein n.« Also hat der Verein in corpore, oder dessen Deputatus, quae ad suam personam pertinent, das dort Geschriebene nicht lesen können. Es ist aber, wie vielleicht Jemand entschuldigend bemerken könnte, kein Druckfehler; denn Eberhard Vischer steht S. 7. der beliebten Schrift zweimal und S. 9. auch noch einmal. Ist dies zwar arg, doch kommt es noch ärger. S. 7. dieser Lebensbeschreibung Peter Vischers heißt es: »Auch Hermann Vischer war unstreitig schon ein geborner Nurnberger, und mußte nicht erst beim Meisterwerden um die Aufnahme zum Burger nachsuchen; denn im Burgerbuche ist unter dem Jahre 1453 nichts von einer Abgabe, die er ausserdem, um zugelassen zu werden, wurde haben entrichten müssen, aufgezeichnet;« und doch steht in diesem Burgerbuche, wie ich eben angeführt habe: »debit ij guldin n.« Was soll man dazu sagen, ihr meine lieben guten Leser, ihr Forscher und Freunde deutscher Geschichte, Alterthümer und Kunst? Ist das nicht ein tolles We-

meiſter war, wie ſeine Frau hieß, ob er viele Kinder hatte, das alles kann ich nicht angeben, ich weiß blos, daß er ein geſchickter Arbeiter war, des berühmten Peter Viſchers Vater geweſen und 1487 geſtorben iſt.

Daß Hermann Viſcher ein geſchickter Meiſter im Meſſinggießen war, beweiſt der von ihm 1457 gegoſſene eherne Taufſtein, welcher ſich noch in dem Chore der Stadtkirche zu Wittenberg befindet, und in Schadow's Wittenbergs Denkmälern der Bildnerei, Baukunſt und Malerei, Tafel A. abgebildet und S. 109 bis 111 genau beſchrieben iſt. An dieſem Taufſteine ſteht:

> Do man zalt von Chriſti geynrt 1400, und dar nach im 57. Jar an Sant Michaelis Tag, do ward diß Werk vollbracht vom meiſter Herrmann Viſcher zu nimbeg *).

Die Höhe des ganzen Taufſteines, wie ſie ſich nach dem unter der oben angeführten Abbildung angegebenen Maaßſtabe berechnen läßt, beträgt 4 Fuß 5 Zoll.

Daß Herrmann Viſcher der Vater des berühmten Peter Viſchers geweſen iſt, werde ich nachweiſen, wenn ich auf dieſen ſelbſt komme. Daß er 1487 geſtorben iſt, ſagt Joſeph Heller S. 37. ſeines leider unvollendet gebliebenen Abdruckes des Neudörffer'ſchen Manuſcripts von 1547, das Leben der vorzüglichſten Künſtler Nürnbergs enthaltend, welcher ſich in den von ihm und Herrn Bibliothekar Jäck 1822 herausgegebenen Beiträgen zur Kunſt und Literatur-Geſchichte befindet.

War nun Hermann Viſcher ein geſchickter Meiſter in der Gießkunſt, ſo übertraf ihn doch ſein Sohn, Peter, den er nach ſeinem, alſo 1487 erfolgten, Tode hinterließ, bedeutend. Wann aber Peter geboren wurde, wer ſeine Mutter geweſen, wie ſie geheißen, ob ſein Vater, was ich wohl glaube, auch ſein Lehrmeiſter war, das alles konnte ich nicht erforſchen, wird auch wohl ſchwerlich erforſcht werden können. Bald nach des Vaters Tode bat Peter Viſcher den Rath um die Erlaubniß, ſein Meiſterſtück machen zu dürfen, was ihm auch am 24. Januar 1488 vergönnt wurde, und durch folgenden Rathsverlaß, der zugleich auch die Vermuthung, Peter Viſcher möchte

---

ſen, haben's vor Augen und können's nicht leſen!!! Einſtweilen ein Beweis, daß die Nürnbergiſchen Geſchichtſchreiber, die ihnen gebotenen Quellen nicht einmal zu benützen verſtanden. Die Fortſetzung folgt. Leider!

*) Ob dieſe Umſchrift von Schadow, mit Beibehaltung der alten Orthographie, mitgetheilt wurde, weiß ich nicht, beinahe möchte ich es bezweifeln. Der Name Viſcher, vorn mit U, iſt vielleicht ein Druckfehler. Die vom Herrn Landrathe Leyſius in der Lebensbeſchreibung Peter Viſchers mitgetheilte Umſchrift, weicht, zwar nicht in den Worten, doch aber in der Orthographie von der durch Schadow mitgetheilten bedeutend ab. Wer hier Recht hat, ob Schadow ob Leyſius, kann ich nicht entſcheiden.

der Sohn Hermann Viſchers ſeyn, zur Gewißheit erhebt, bewieſen wird: Item Maiſter Herman viſchers, des Rotſmids ſeligen Sune iſt vergonnt beraytung ſeiner Maiſterſtuck Ein viertail jars das Hantwerck zu arbaiten, Actum feria v. Thymothej Apoſtoli (24. Januar) Lxxxviij^mo (1488). Was er als Meiſterſtück gemacht hat, kann ich wieder nicht angeben, daß er aber 1489 als Meiſter aufgenommen wurde, beweiſt das Bürgerbuch von 1462 bis 1496, wo ſein Name auf der zweiten Seite des 30. Blattes, in der zweiten Spalte unter den »Rotſmiden« zu finden iſt. Bürger durfte er nicht mehr werden, weil er ein geborner Nürnberger war, hatte alſo auch nicht, wie ſein Vater, eine Bürgeraufnahmsgebühr zu bezahlen.

Von 1489 bis 1492 finde ich keine Nachricht und auch kein Werk von ihm. Das erſte Werk, das ich von ihm finde, deſſen Verfertigung nach den Kammerrechnungen in das Jahr 1492 oder 1493 fällt, und das ich, ohne Bedenken, ihm zuſchreibe, befindet ſich vor dem Altare des Peters-Chors in der Domkirche zu Bamberg. Es iſt dies das Grabmal des ſechs und dreißigſten Biſchofs Heinrich III. Groß von Trockau, und ſtellt den Biſchof ſtehend auf einem Löwen, welcher das Schild mit dem Landes- und Familienwappen hält, im vollen Ornate dar. Der Biſchof ließ es, vermuthlich um einer guten Ausführung gewiß zu ſeyn, was häufig geſchah, noch bei ſeinen Lebzeiten machen. Die Arbeit wurde dem Meiſter mit Einſchluß des Metalls (vier Centner) um 60 Gulden verdungen. Biſchof Heinrich ſtarb am 30. März 1501. Eine Abbildung und genaue Beſchreibung dieſes Grabmales findet ſich in der Beſchreibung der biſchöflichen Grabdenkmäler in der Domkirche zu Bamberg. Nürnberg bei Campe, 1827. S. 27 bis 29.

Von 1493 bis 1495 fehlt es mir wieder an Nachrichten über Viſcher. Vom Jahre 1496 aber iſt das Grabmal des Biſchofs zu Breslau, Johann Roth, welches ſich in der Pegarellenkapelle im Dome zu Breslau befindet. Aeußerſt ſchwer auffindbar und zu bemerken ſteht auf einem Bändchen der Verzierung auf dem Namen: gemacht zu nurmberg fon mir peter fiſcher 1496 iar. Biſchof Johann ſtarb erſt 1506 ließ alſo auch, wie Biſchof Heinrich, ſein Grabmal bei ſeinen Lebzeiten machen. Er iſt ſtehend auf einem Löwen abgebildet; auf jeder Seite ſtehen übereinander unter Baldachinen drei Heilige. Biſching gab in ſeinen wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geſchichte, Kunſt und Gelahrtheit des Mittelalters Bd. I. S. 406 eine Abbildung und Beſchreibung, ohne jedoch den Meiſter des Werkes zu kennen, den erſt ein Fremder entdeckte; ſiehe das Kunſtblatt zum Morgenblatte vom Jahre 1826 Nr. 72. S. 288.

Im Jahre 1497 fertigte unſer Meiſter das Grabmal des ein und vierzigſten Erzbiſchofs Ernſt von Magdeburg, aus dem Hauſe Sachſen, welcher zugleich Biſchof von Halberſtadt war. Es befindet ſich im Dome zu Magdeburg, in der zwiſchen den bei-

den Hauptthürmen befindlichen, im Jahre 1493 von dieſem Erzbiſchofe der Jungfrau Maria geweihten Kapelle, die deshalb auch unſer lieben Frauen-Kapelle oder gewöhnlicher nach ihrem Stifter Erneſti-Kapelle genannt wird. Auf einem länglicht viereckigen, mannichfach im deutſchen Style verzierten Poſtamente, liegt die Figur des Erzbiſchofs im ſchönſten Ornate ſeiner Würde, in der rechten Hand den Ehrenſtab eines Primas, in der linken den erzbiſchöflichen Stab haltend. Ueber ſeinem mit der Inful bedecktem Haupte iſt ein künſtlich durchbrochener Baldachin. Bei den Füßen ſchmiegt ſich ein, das ſächſiſche Familienwappen haltender Löwe. Auf der Fläche, auf welcher die, faſt ein wenig zu gedrungene Figur des Erzbiſchofs liegt, ſtehen an den vier Ecken, auf kleinen Poſtamenten, die Symbole der Evangeliſten, von denen aber der Adler als Symbol des Johannes fehlt, dieſen nahmen nämlich die Franzoſen, weil ſie ihn mit dem preußiſchen Adler verwechſelten, weg, wie überhaupt dieſes Grabmal in den Jahren 1813 und 1814, als der Dom zu Magdeburg als Schafſtall dienen mußte, viele Beſchädigungen erlitt. An den beiden Längenſeiten des Poſtamentes ſtehen unter Baldachinen, die ganzen Figuren der zwölf Apoſtel; an der Kopfſeite der heilige Mauritius, als Schutzpatron von Magdeburg, an der Fußſeite der heilige Stephan als Schutzpatron von Halberſtadt. In den dazwiſchen befindlichen Feldern ſind vierzehn Wappen der einzelnen ſächſiſchen Provinzen angebracht, unter welchen ſich mit ſeltener Genialität gebildete Löwen, Eideren und Drachen krümmen. Zu den Füßen und Häuptern der vier Eckfiguren ſitzen Löwen, welche Wappen halten, die aber ſtark beſchädigt ſind. Einer beſonderen Erwähnung verdient noch das Blättergewinde an mehreren Theilen des Grabmales. Unter den breiten Feldern der Fußſeite findet ſich folgende Schrift: gemacht zu nurmberg van mir peter fiſcher. rotgießer und iſt vollbracht worden da man zalt 1497 iar. Auch dieſes Monument wurde zu des Erzbiſchofs Lebzeiten gemacht; denn er ſtarb erſt am 3. Auguſt 1513. Die Höhe des Monumentes beträgt bis an das Geſimſe, worauf der Erzbiſchof liegt, 4 Fuß 4 Zoll, worüber dann noch die Symbole der Evangeliſten über 1 Fuß 4 Zoll hinaus ragen; die Länge 10 Fuß 7 Zoll, die Breite aber 5 Fuß. Die Apoſtel meſſen 1 Fuß 10 Zoll. Der Baldachin 3 Fuß, alles rheinländiſches Maaß, nach dem Maaßſtabe berechnet, welchen Cantian ſeinen Abbildungen dieſes Grabmales beifügte. Abgebildet und beſchrieben findet ſich dieſes Grabmal in der Beſchreibung der berühmten Domkirche zu Magdeburg 1689. 4. §. 13. vergleiche Murr's Journal II. S. 67., dann in der Beſchreibung der Domkirche zu Magdeburg 1708, vergleiche Heller's und Jäck's Beiträge zur Kunſt- und Literatur-Geſchichte S. 38. u., doch ſind dieſe Abbildungen gering. Eine ſehr gelungene Abbildung erſchien aber 1822 zu Berlin, in Commiſſion bei L. Oehmigke unter dem Titel: Ehernes Grabmal des

Erzbiſchofs Ernſt von Magdeburg in der Domkirche zu Magdeburg, von Peter Fiſcher, aus Nürnberg, herausgegeben und beſchrieben von J. G. C. Cantian. In Vulpii Magnificentia Parthenopolitana p. 33. findet ſich auch eine Beſchreibung, welche in Justi Johannis Kelpen hiſtoriſchen Anmerkungen über einen zu Gagel gefundenen alten Einweyhung- und Ablaß-Brief ꝛc. Hanover 1723. 8. von S. 126 bis 129 wieder mitgetheilt iſt.

Von 1497 bis 1503 konnte ich wieder nichts über Peter Viſcher und über Werke, welche er fertigte, auffinden; vom Jahre 1503 aber iſt das Denkmal des 37. Biſchofs zu Bamberg, Veit I. Truchſeß von Pommersfelden. Es befindet ſich im Dome zu Bamberg in der Mitte des Peters-Chors, vor dem Altare, auf der Erde, der Biſchof iſt in vollem Ornate, hält mit der rechten Hand das Kreuz, mit der linken den Stab; über ſeinem Haupte ſind Laubverzierungen, zu ſeinen Füßen ein Löwe, der das Landes- und Familienwappen hält. Umſtändlich beſchrieben und abgebildet iſt es in der ſchon angeführten Beſchreibung der biſchöflichen Grabdenkmäler im Dome zu Bamberg, Nürnberg 1827. S. 30 und 31. Da es in der Ausführung ganz dem Monumente Heinrichs III. und dem nachfolgenden gleicht, ſo iſt wohl auch nicht zu zweifeln, daß es von Peter Viſcher iſt. Biſchof Veit ſtarb am 7. September 1503.

Von 1504 weiß ich wieder nichts. Im Jahre 1505 aber goß unſer Meiſter das Grabmal Georgs II. Marſchalks von Ebnet. Er erhielt für daſſelbe 60 Gulden, wie für das Grabmal Heinrichs III. Die Zeichnung fertigte der bamberger Maler Wolfgang Katzheimer und erhielt dafür drei Pfund. Dieſes Grabmal liegt auf der Erde im Dom zu Bamberg, in dem Georgen Chor, auf der Evangelienſeite. Der Biſchof iſt, wie bei dem vorigen, auf einem Löwen, der das Landes- und Familien-Wappen hält, ſtehend abgebildet. Georg II. ſtarb am 30. Januar 1505. Beſchrieben und abgebildet findet ſich dieſes Grabmal in der ſchon angeführten Beſchreibung der Grabdenkmäler im Dome zu Bamberg S. 31 bis 33.

Am Tag Eraſmus der dritt Tag Junius des Jahres 1506 hat Ulmann Stromer unſer lieben Frauenkirchen Pfleger, und Peter Harsdörfer Kirchenmeiſter daſelbſt, nachdem ihnen mit einem großen Mehrer tertia poſt crucis inventionis (5. Mai) deſſelben Jahrs bei Rath bewilligt war das Portal an unſer lieben Frauen Kapellen mit überzinten Kupfer decken, desgleichen die Schlaguhr aus der Kirche brechen, und an das Thürmlein ob dem Portal mit den geringſten Koſten, doch ſcheinlich und zu einer Zier gemeiner Stadt, richten und bauen laſſen zu dürfen, gebeten den Michel Behaim, Hanns Schlüſſelfelder, Meiſter Hans Behaim, Meiſter Jorg Stadelmann, Eines Ehrbaren Raths Baumeiſter und Werkleut und Sebald Schreier, Meiſter Peter Viſcher, Rothſchmidt, Meiſter Sebaſtian Lindenaſt, Meiſter Adam (Kraft) Steinmetz, Meiſter

Jorg (Heuß) Schloſſer, um zu rathſchlagen, wie man ſolchen Bau und Werk vornehmen ſollt, ſie erhielten zu eſſen und zu trinken, koſtete 1 Gulden 26 Pfennige. Peter Viſcher war auch 1508 dabei, als über das dem Adam Kraft zu gebende Geſchenk gerathſchlagt wurde.

Im Jahre 1507 aber begann Viſcher das Werk, das ſeinen Ruhm und ſeines Namens Gedächtniß erhält, ſo lange man Wiſſenſchaft und Kunſt achten wird, nämlich das Grabmal des heiligen Sebaldus für die, dieſem Heiligen geweihte Hauptkirche zu Nürnberg. Davon, ſo ausführlich und gründlich als nur möglich, in einem der nächſten Hefte.

## V.

## Gemeinnützige, fromme Stiftungen.

Die vielen Vermächtniſſe und Stiftungen, welche die Frömmigkeit, Menſchenliebe und Wohlthätigkeit unſerer Vorfahren zum Beſten der Bewohner Nürnbergs und des Gebietes machte, zeigen uns ihr edles Bemühen, ihren Mitmenſchen und Nachkommen, wenn auch nicht gänzliche Befreiung von den Leiden und Mühſeligkeiten dieſes Lebens, doch ſo viel als möglich, Erleichterung derſelben zu verſchaffen. Sie beweiſen auch was zu mancher Zeit, beſonders einer Abhülfe und Unterſtützung bedurfte. Unter dieſen Stiftungen ſind aber auch einige, welche ſich durch die Sonderbarkeit ihrer Zwecke auszeichnen, meiſt aber unbekannt ſind. Eine ſolche ſonderbare Stiftung iſt z. B diejenige, welche Sigmund Oertel, die Hunde aus den Kirchen zu treiben, machte, von welcher ich hier ausführliche Nachricht geben kann, da ich das Taſtament in gleichzeitiger Abſchrift beſitze.

Um die Mitte und in der zweiten Hälfte des fünfzehenden Jahrhunderts lebte zu Nürnberg Sigmund Oertel, ein Glied einer Familie, welche unſere Nürnberger Geſchlechtbücher ein altes ehrbar Geſchlecht nennen, das mit ſeinen Söhnen und Töchtern zu viel alten Geſchlechten ſich befreundet und geheirathet hat. Dieſer Sigmund Oertel war der Sohn Hanns Oertels und Eliſabeth Lenkersheimerin oder Lenkerin, und hatte zwei Weiber, von denen die erſte Katharina, Hanns Grubers Tochter, ihm fünf Kinder, Sigmund, Margaretha, Hanns, Antoni und Katharina, gebahr, die zweite Anna (nicht Agathe) Tanhäuſerin von Neumarkt ihn bödlich verließ.

Dieſer Sigmund Oertel der Eltter, Burger zu Nürmberg, machte an ſannd Johannstag des Tauffers Nach Chriſti geburt vierthehen hundert, und in dem Achtundachtzigſtenn Jare mit wolbedachtem mut, gutem vorrate vnnd wolbetrachten ſynnen zu den Zeitten da er es wohl thun möcht, ſein geſchefft vnnd letzten willen, welcher in einer guten, gleichzeitigen Abſchrift ſich in meiner Sammlung befindet. In dieſem Teſtamente heißt es nun, nachdem er ſein Begräbniß angeordnet, die Bezahlung ſeiner etwaigen Schulden befohlen, jedem Siechen in den beiden Spitälern Wein zu geben verordnet, den Armen ein gemain Selbod beſtellt, dem Spital, der Zindel, den Pilgrimſpitälern und Klöſtern Vermächtniſſe beſtimmt, und Seelmeſſen zu leſen befohlen, auch Hausarmen-Leuten hundert Gulden beſtimmt hat, alſo: Salua Reuerentia ſchick ich got dem Allmechtigen zu lob Hundert guldin Bitt vnnd begere das eins Erbern Rats Weißhait darzu genaigt ſein welle, mit hilff der Beſſerung andechtiger leut Das die hunde vnnder den Predigen, Meſſen vnnd tag Zeitten auß den kirchen getriben wurden, Wo aber mein herren ſolichs nit annemen, das ſy doch wollten vergönnen das ſolichs beſtellt möcht werden, in den anndern kirchen durch Arme Mann die on das bei den kirchen ſitzen, damit jr narung auch davon gepeſſert wurde.« Als nun Sigmund Oertel der Aeltere am freytag nach Kiliani vnd was der 10 tag des monets July Anno domini 1489, oder wie ſein Todenſchild bei St. Egydien, wo er auch begraben wurde, ſagt, am Freytag vor St. Margareth (was einerlei iſt) ſtarb, wurde am Freytag nach ſannd Margrethen tag deſſelben Jahrs ſein verlaſſen Habe inventariſirt, und nachdem allerlei Irrung Spene und Zwietracht, welche ſich erhoben hatten, beſeitigt waren, richteten Sigmund und Anthonj Oertel, Gebrüder ihres Vaters ſeligen Geſchäft aus, und haben in die Loſungſtuben geanntwurt hundertt gulden Reiniſch, zw außtreibung der Hunde in den kirchen vnnther den predigen meſſen vnnd tagzeiten, die dann die herrn die Loſunger darzu angenommen vnnd darfür Jerlich vier gulden ewigs gelts zugeben vnnd darzw zu gebrauchen zugeſagt habenn. Vier Gulden ewiges Geld, ſcheint aber dem Anton Oertel nicht genug geweſen zu ſeyn, weil er die von ſeinem Vater vermachten hundert Gulden wieder nehmen wollte, und ſich erbeth alle Jahre fünf Gulden Zins davon zu geben, was der Rathsverlaß, welchen Dr. Siebenkees in dem erſten Bande ſeiner Materialien zur Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 376 abdrucken ließ, und dadurch dieſe ſonderbare Stiftung wieder in's Gedächtniß rief, zu beweiſen ſcheint. Der Rathsverlaß lautet alſo: Es iſt verlaßen Antonio Oertel die hundert Guldin die ſein Vatter zum Allmuſen die Hundt auß der Kirchen zu treyben geſchafft hat, zu überantwurten vff ſein Erpiten, daß er alle jar, Fünff Guldin Zinnß davon geben welle, vnd deß ain Verſchreybung von Jme zu nemen, oder mit den Loßung Herrn zu reden, daß Sie ſelbs Fünff Guldin Zinnß

dauen geben, damit der Stiftung nachgangen werde. Actum tertia post Pauly Conuersionis Anno Domini 1496.

Was ſich in Müllners Annalen unter dem Jahre 1520 über dieſe Stiftung findet, iſt Folgendes: »Sigmund Oertel Burger zu Nürnberg, der geſtorben Anno 1515, hat eine Stiftung gethan, davon ein Mann unterhalten werden ſolle, der täglich die Hünd aus den Kirchen treibe, dieſe Stiftung hat ſein Sohn mit Beſtellung eines ſolchen Mannes diß Jahr ins Werck gerichtet. Ein gewaltige Stiftung.«

Nach dieſer Nachricht Müllners wäre alſo die 1488 gemachte Stiftung erſt 1520 in's Werk gerichtet worden. Daß Müllner, was das Sterbjahr Sigmund Oertels betrifft, ſich hier verfehlt, oder aus unzuverläſſiger Quelle ſchöpfte, da Sigmund Oertel ja ſchon 1489 ſtarb, glaube ich nur im Vorbeigehen berühren zu dürfen. Operi longo fas est obrepere somnum. Zu deutſch: Beim längerem Werk iſt vergönnt anwandelnder Schlummer.

(Fortſetzung folgt.)

## VI.

## Alte Lieder, Sprüche und Schwänke.

Am 20. März des Jahres 1536 ſchrieb Luther, fröhlich ſcherzend, an ſeinen vieljährigen Freund, den Prediger im neuen Spital zum heiligen Geiſt in Nürnberg, Wenzeslaus Link: Mein gnädiger Herr Wenzel. Wo es euch nicht zu ſchwer, noch zu viel, oder zu lang, oder zu weit, oder zu hoch, oder zu tief und dergleichen ꝛc. wäre, ſo bitte ich euch, ihr wollet irgend einen Knaben laſſen ſammeln, alle deutſche Bilder, Reimen, Lieder, Bücher, Meiſtergeſäng, ſo bei euch dieß Jahr ſind gemalet, gedichtet, gemacht, gedruckt durch eure teutſche Poeten und Formſchneider oder Drucker; denn ich Urſach habe, warum ich ſie gerne hätte. Lateiniſche Bücher können wir hie ſelbſt machen; an deutſchen Büchern zu ſchreiben, lernen wir hie fleißig, und hoffe, daß wirs ſchier ſo gut wollten machen, wo wirs nicht bereit gethan, daß es niemand gefallen ſolle. Dieſe Worte Luthers, welche ich etwa im zwölften Jahre meines Lebens zum erſtenmale las, veranlaßten mich, gleichſam als wäre ich der Knabe, den Luthers gnädiger Herr Wenzel ſolche Dinge ſammeln laſſen ſollte, ſo viel alte Reime und Lieder,

Meiſtergeſänge, Sprüche und Schwänke zuſammen zu tragen, als ich nur konnte. Nach Verfluß von 18 Jahren habe ich nun eine nicht unbedeutende Sammlung ſolcher Lieder, Sprüche ꝛc. theils gedruckte, theils geſchriebene, theils auch aus mündlicher Mittheilung zuſammengebracht, aus der ich in dieſen Heften nach und nach Etwas mittheilen will. Reſtaurirt habe ich an ihnen nicht das Geringſte, ſondern ſie alle ſo gelaſſen, wie mündliche oder ſchriftliche Ueberlieferung ſie mir darboth; nur die Orthographie wurde, wenn ſie gar zu barbariſch war, z. B. Fundhaidt für G'ſundheit, vnndt für vnd, klnch für klug, brinckt für bringt u. dergl. geändert.

Eine ſtrengere Auswahl des Mitgetheilten hätte ich vielleicht treffen ſollen; aber indem ich ein Gedicht, weil es mir gering und unbedeutend ſchien, zurücklegen wollte, dachte ich, vielleicht fände es doch Liebhaber, und nahm es dann in meine Sammlung auf. Werde ich deshalb getadelt, ſo mag es ſeyn. Ich habe mein Haus an den Weg gebaut, muß mich alſo auch deshalb tadeln laſſen.

Der Beifall, welcher den ſchon anderwärts mitgetheilten alten Liedern zu Theil wurde, läßt mich vermuthen, daß vielleicht auch die hier folgenden nicht ungünſtig aufgenommen werden dürften. Einige davon ſind vielleicht ſchon irgendwo mitgetheilt worden, doch vielleicht ſind ſie einer wiederholten Bekanntmachung nicht unwerth. Unter den Meiſtergeſängen ſind viele von Hans Sachs, welche, wie er in der Vorrede zum dritten Buche ſeiner Gedichte ſagt, unter die gehören, welche nit in Druck zu geben ſindt, ſonder die ſingſchule mit zu zieren vnd zu erhalten, und die er, obſchon unter dieſen gar viele ſchöne, kurzweilige und lächerliche Schwänke ſind, dennoch nicht in die Sammlung ſeiner Gedichte aufnahm. Auch einige Poſſenlieder und Stampeneyen (Zoten) obſchon den Meiſterſängern ſolche zu ſingen beſonders verboten waren, haben ſich in meiner Sammlung erhalten, von welchen ich auch einige zur Kenntniß der Sitten und des Geſchmackes unſerer Altvordern, mittheilen werde. Es will zwar die einfältige, kräftige Sprache unſerer Väter der frommen Gegenwart ſchier zu grob und wohl gar unſäuberlich bedünken, dennoch hab' ich nichts geändert, ſondern die alten kräftigen und eigenthümlichen Worte, welche vorkommen, gelaſſen, wie ich ſie fand.

Wie ſehr Dr. Luther Geſang und Muſik liebte, findet man in mehreren ſeiner Schriften; der ſchönſte Beweis aber dafür iſt ſein Lobgedicht auf die Muſik, welches von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, noch vorhanden iſt. Es befindet ſich in einem, aus fünf Bänden beſtehenden, auf Pergament geſchriebenen Choralbuche, in lang Quart, und zwar auf dem vordern Deckel des Bandes, welcher die Singſtimme für den Tenor enthält, aufgeklebt. Dieſes Choralbuch, deſſen einſtiger Beſitzer der berühmte Nürnbergiſche Prediger Veit Dietrich, welcher vierzehn Jahre bei Luther im Hauſe und am Tiſche war, geweſen iſt, deſſen Name auch auf dem Deckel des Bandes, der die Sing-

noten für den Alt enthält mit der Jahrzahl 1534 von ſeiner eigenen Hand geſchrieben iſt, wird noch im Archive zu Nürnberg aufbewahrt, wovon ich eine treue Nachbildung der Originalſchriftzüge machen ließ, welche hier beigegeben iſt. Dies Lobgedicht Luthers auf die Muſik ſoll nun meine Sammlung alter Lieder eröffnen, da ich keinen beſſeren Anfang weiß.

### Muſica.

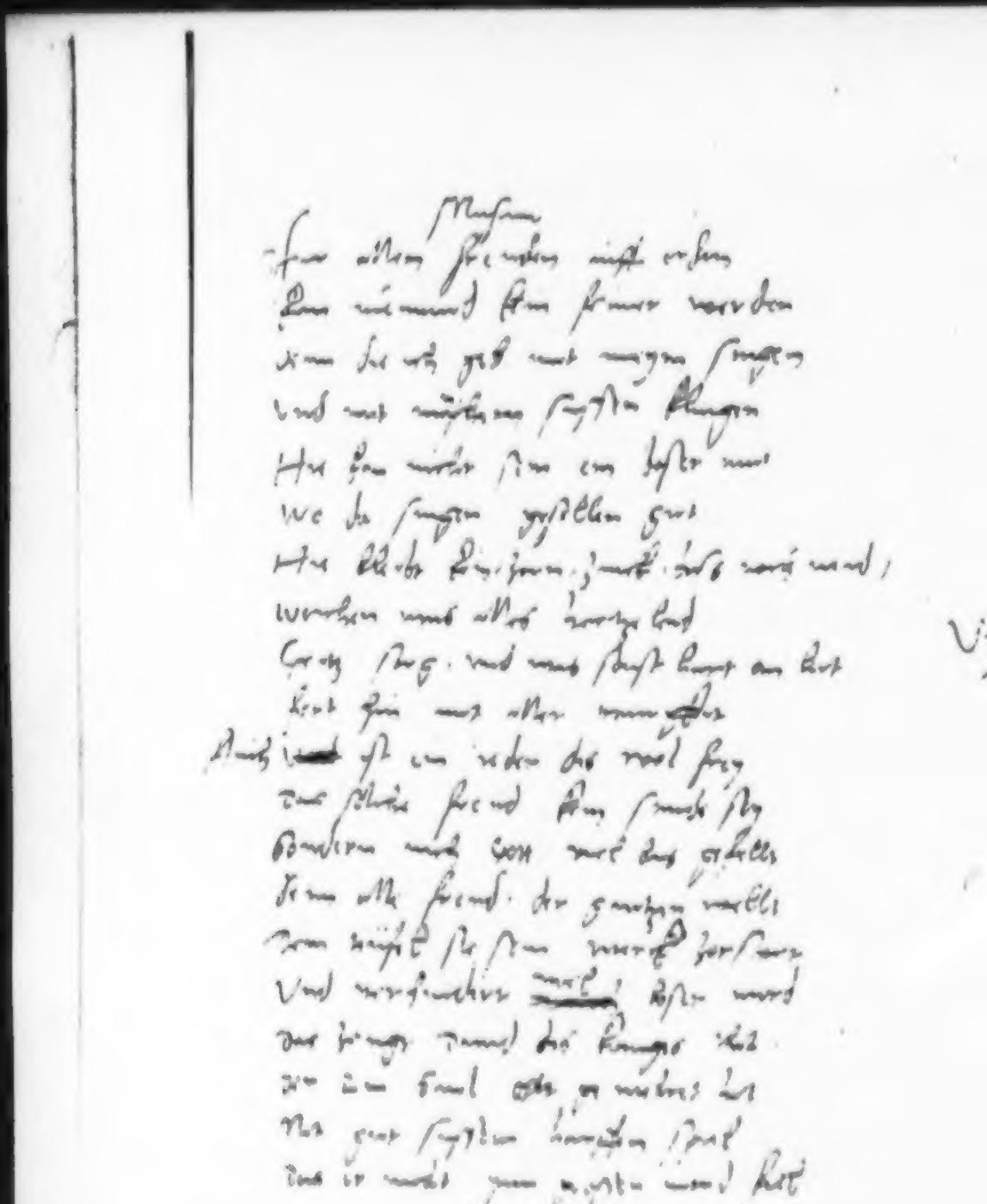
Aus allen Freuden auff erden
Kan niemand kein ſeiner werden
Denn die ich geb mit meynm ſingen
Und mit manchem ſüſſen klingen
Die kan nicht kein ein böſer mut
Wo da ſingen geſellen gut
Die bleibt kein zorn, zanck, haſß noch neid.
Bleiben muß alles hertzeleid
Weyp, ſorg, und was ſonſt hart an leit
Zert hin mit aller traurigkeit
Auch iſt ein ander des mal frey
Das ſelche ſtund kein Sünde ſey
Sondern auch Gott viel das gefelt
Denn alle freud, der gantzen welt
Dem teuffel ſie ſein werck zerſtört
Und verbreibt viel böſer mörd
Das zeugt Dauid des kuniges that
Der dem Saul offt gewehret hat
Mit ſeyt ſüſſem hauffen ſpiel
Das er nicht vnn großen merck fiel
Zum Göttlichen werk und wandelt
Macht ſie das hertz ſtill und bereit
Selbſt hat Chriſtus bekand
Da er den geiſt durchs harffen fand
Die beſte Zeit vm tar iſt mein
Da ſingen alle vögelein
Hymel und erden iſt eröl
Viel geſangs das da lautet wol
Wenn die liebe Nachtigal
Macht alles frölich vberal
Mit ihrem lieblichen geſangk
Das muß ye haben ymer danck
Viel mehr der liebe herre Gott
Der ſie alle geſchaffen hat
Zu ſein die rechte ſengerin
Der Muſicken ein meiſterin
Dem ſingt vnd ſpringt ſie tag vnd nacht
Seins lobs ſie nichts vnrte macht
Den ehrt vnd lobt auch mein geſang
Und ſagt ihm ein ewigen Danck.

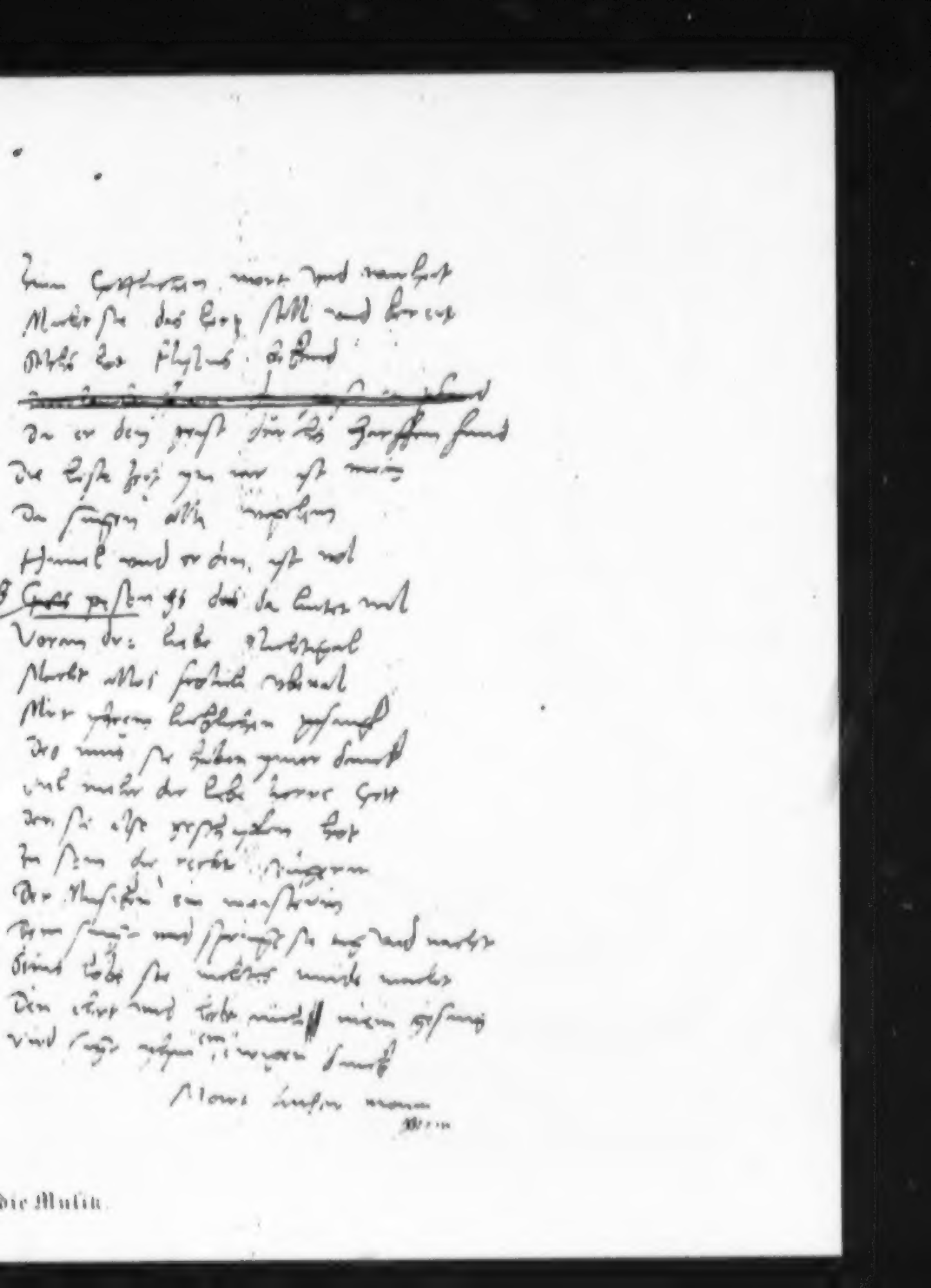
Mart. Luther manu
propria.

(Aus einer Handſchrift in meiner Sammlung.)

### Ein ſchön Gebet für die Jungfrauen ſo gerne Männer hätten, die ſollen es mit Andacht beten, ſo werden ſie ihres Begehrn gewährt.

O herr Gott, himmliſcher Vater,
Du biſt mein Beſchirmer und Berather,
Beſcher mir ein jungen Geſellen ſein,
Den ich ſchließ in mein Aermlein.
Ach ihr lieben Heiligen alle,
Daß euch mein Bitt wohlgefalle,
Ihr Könige, Melchior, Balthas, und Kaſpar,
Bereit' mich ſeelig dies Jahr.
O lieber herr Sanct Veit,
Beſcher mir ein, kann es iſt Zeit.
O lieber Sanct Wolfgang,
Beſcher mir ein und mach nicht lang.
O lieber herr Sanct Vallen,
Beſcher mir ein Jungen und kein Alten.
O Johannes du heiliger Mann,
Sieh mein heimlichs Leiden an.
O heiliger und lieber herr Peter,
Beſcher mir ein, denn ich ſchrei Zeter.
O lieber herr Sanct Georg, du edler Ritter,
Wie iſt der Bergog ſo beſtig und bitter.





die Mutin

O lieber Herr Sanct Bartholme,
Wie thut lang Harren ſo grauſam weh.
O lieber Herr Sanct Orient,
Rient mein Kummer und Elend.
O lieber Herr Sanct Sebaſtian,
Beſcher mir bald ein, dann ich ich muß ihn han.
O du heilige Frau Eliſabeth,
Beſcher mir ein lebendigen Bolcher in mein Bett.
O kann es nicht ſeyn ein junger Geſell,
So ſey es ein ſchöner junger Wittwer, wer es
will.

Amen, das iſt: es werde wahr,
Und geſchehe, ehe dann in einem halben Jahr.
Ende dieſes Gebetlein.

(Aus einer Handſchrift in meiner Sammlung.)

## Ein ſchönes Liebelein.

Herzlich thut mich erfreuen
Ein zartes Jungfraulein,
Sie liebet mich in Treuen,
Und ſoll mein eigen ſeyn.
Nichts liebers ich begehr,
Dann daß ſie mir ſoll werden.
Sie iſt mein Schatz auf Erden,
Lieblich ſind ihr Gebehr.

An ſie thu ich gedencken
Gar manche Zeit und Stund,
Ihr Herz thut mich ſehr kränken,
Und auch ihr rother Mund
Mich oftmals hat erfreut,
Heimlich zu mancher Zeit.
Kein andere ſoll mir werden
Weil ſie auf Erden lebt.

Niemals kunt' ich vergeſſen
Der großen Tugend dein,
Wann ich ihren bin geſeſſen
Bei guten Kühlem Wein.
Gedacht ich ſtets an dich,
Wie du einmal wirſt mich
In deine Aermlein ſchließen,
Desgleichen ich auch dich.

So ſey ich all mein Leben
Auf dich, feins Jungfraulein.
Ich will nicht widerſtreben.
Wie es billich ſoll ſeyn,
Doch bleib du beſtandhaft,
Gieb deinem Herzen ein Kraft,
Sey keines falſchen Herzen,
Weil Gott den Hochmuth ſtraft.

Und ein verkehrtes Herz
Mag nit ſeyn mein Gemüth,
Das auswendigen ſcherzt,
Und's inwendig Geblüt
Iſt falſcher Lieb und Treue.
Ein ſolches Menſch ich ſcheue.
Wollt lieber davon ſterben
Denn nahent ſeyn dabei.

Nicht iſt es zu verachten,
Daß man zu beiden Theil,
Junge Leut wohltens betrachten,
Was etwan ſey ihr Heil.
Alsdann ſchau eben auf,
Es iſt ein langer Kauf.
Kein Menſch, Niemand ſoll ſcheiden,
Denn der im Himmelslauf.

Den Ehſtand ſoll man fraien,
Und ſich nicht geben drein,
Man ſey denn wohl bei Jahren,
Alsdenn ſo ſteht es fein,
Daß man zu ſolcher That,
Thut folgen der Eltern Rath.
Die Ehr will ihn gebühren
Weil's Gott befohlen hat.

Solch's wollt dich wohl ergötzen,
Du zartes Jungfräulein.

Bleibt keinen Willen setzen
Auf den, der dein soll seyn.
Aber schlags nicht in Wind.
Frommer Eltern Kind,
Die von ehrlichen Leuten
Und frommen Herkommens sind.

Ungemelt will ich lassen,
Die herzallerliebste mein.
Will sie sich meiner maßen (mäßigen)
So geht's mir schwerlich ein
Ich will keine zwingen,
Auch nicht zu ihr dringen.
Die Lieb bleibt unbezwungen,
Wie es noch wohl gelingt.

Sollt ich ein Andere lieben,
Das mir nit lieb thet seyn,
Und letzlich sie betrüben,
Das wahrlich wär nit fein.
Nur eine mir gefallt,
In dieser ganzen Welt,
Für sie laß ich mein Leben,
Bleib wie ein werther Held.

Ach daß man könnt erkennen
Eins jeden Menschen Sinn,
So würd' man bei mir finden
Wie treuherzig ich bin.
Wiewohl ich's nit allein,
Andere Leut es auch seyn,
Niemand will ich verachten,
Klipp in diesem Scheim.

Nun mag sich wohl bedenken,
Ein jedes Jungfraulein,
Der ich das Lied will schenken,
Ich bitt sie soll werden mein.
Sie hat mein Herz und G'müth,
Darzu mein junges Blut
Mit ihrer Lieb umfangen,
Kein andere liebt mich nicht.

Ade schön Lieb mit Freuden,
Befeign dich der liebe Gott.
Von dir will ich nicht scheiden,
Es scheid mich denn der Tod.
Behalt du diese Latein (?)
Daß du wollst beständig seyn,
Nicht hin und wider wanken,
Das wär' der Meinung mein.

So laß nun dir befohlen seyn,
Das kleine Liedelein.
Wollst darbei thun gedenken mein
Du zartes Jungfräulein,
Der liebe Gott sey dein Schutz,
Halt dich in seiner Acht,
Wünsch dir von Grund mein's Herzens
Viel tausend guter Nacht.

(Aus einer Handschrift in meiner Sammlung.)

## Ein schön neu Lied.

Dort oben auf jenem Berge,
Da steht ein kleines Bäumelein,
Es neigt sich zu der Erden.

Da legt ich mich hinunter,
Da träumet mir ein Träumelein
Wohl zu derselben Stunde.

Es träumt mir also süße,
Wie daß ein wunderschöne Maid
Wohl stund bei meinen Füßen.

Und da ich nun erwachet,
Da stund ein altes Nasselsheit *)
Vor meinem Bett und lachet.

*) Nasselsheit, ein Schimpfwort für ein altes Weib, vermuthlich in Beziehung auf die abgemagerte Gestalt.

So wollt ich, daß es wäre,
Und daß man ſieben alter Weiber
Wohl um ein junge gebe.

So wollt ich auch die meine
Geben um eine Bratwurſt,
Und um ein Seidlein Weine.

---

(Aus einer Handſchrift in meiner Sammlung.)

## Ein ſchön neu Lied.

Gott gruß dich feines Liebelein
Jetzund will ich bald bei dir ſeyn,
Und tröſten dir das Herze dein,
Welches ſo lang hat gelitten Pein.

Mein einiger Schatz ſey wohlgemuth
Unser beder Sach ſoll noch werden gut,
Will's Gott, das Glück und auch die Zeit,
Weiß ich kein liebere die mich erfreut.

Von wegen deiner ſchönen Geſtalt,
Laß ich mich bei dir finden bald,
Mit dir leben, ehrlich und frumm,
Und es in Züchten fangen an.

Von dir will ich nit laſſen ab,
Bis daß man mich trägt in das Grab,
So müſſen wir uns beide ſcheiden,
Und ich dich feines Lieblein meiden.

Kehr dich zu mir, mein Mündlein roth,
Dein will ich ſeyn bis in den Tod,
Du ſollſt mir ſeyn die liebſte zwar,
Will's Gott eh denn vergeht ein Jahr.

Laß mich mein Schatz und einig Zier,
Laß mich allzeit bleiben bei dir,
Dein Mündlein roth, dein Aeuglein klar,
Haben mich oft erfreuet zwar.

Ach wohl iſt es ſo hubſch und fein,
Wie zwei Liebleim bei einander ſeyn,
In einem Schlafkammerlein,
Darin da ſteht ein Bettlein.

Da ziehn ſie aus ihr Kleiderlein,
Werfen von ſich ihr Hemmedlein,
Springen freundlich ins Bett hinein,
Schimpfen, ſcherzen, ſchlafen ſanft ein.

Und wenn ſie dann erwachen ſein,
Erzählen ſie einander ihr Traumelein,
Sie geben davon und ſchweigen fein,
Behalten die Sach bei ihnen allein.

So woll ſie behüten der liebe Gott,
Der uns beiſteht in aller Noth,
Der behüt ſie jetzt und alle Zeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.

---

(Aus einer Handſchrift in meiner Sammlung.)

## Ein neues Lied.

Chriſte dich thu ich bitten,
Du biſt mein Gott und Herr,
Du wollſt mir doch zuſchicken,
Was ich von dir begehr,
In Züchten und in Ehren,
Ein zartes Jungfraulein,
Laß ſie von mir nit kehren,
Iſt es der Wille dein.

Ohn ſie will ich nit leben,
Schwör ich bei meiner Treu,
Wird ſie mir nicht gegeben,
Kein andere ich erfreu,
Jetzund will ich ihr ſingen
Zu Dienſt ein Liedelein,
Ich hoff es ſoll mir g'lingen,
Sie werd mein Liebſte ſeyn.

Soll mich auf dieſer Erden
Gar nichts erfreuen thun,
Wann du mir nicht ſollſt werden,
O du mein Freud und Wunn,
Das ſollſt du mir vertrauen,
Herzallerliebſte mein,
Auf dich ſo will ich bauen,
Sollt ich drumb leiden Pein.

Pein, Jammer und groß Klage
Hab ich zu aller Stund,
Dein Lieb mir nicht verſage,
Aus rechtem wahren Grund.
Darum thu ich dich bitten,
Du Auserwählte mein,
Du kanſt mich mich wohl erquicken
Und helfen aus der Pein.

An dich thu ich gedenken
Wie du allzeit an mich,
Thu mich nicht ſo hart kränken,
Daſſelbig bitt ich dich.
Mein Herz iſt aller Freuden voll,
Wann ich dich ſehe an,
Wann ich dich nimmer ſehen ſoll,
Iſt alle Freud hintan.

Rechte Lieb thut ſtets wohnen
Im treuen Herze mein,
Recht wie die liebe Sonne
Mit ihrem klaren Schein
Ueberleucht die ganze Erden,
Und thut's erfriſchen wol,
Kein Liebere ſoll mir werden,
Die mich erfreuen ſoll.

So bitt ich dich von Herzen,
Du feines Liebelein,
Du wollſt glauben kein Schwatzen,
Fürwahr ichs treulich mein.
Viel Leut die thue ich kennen,
Die thun mir's gönnen nicht,
Ich wills aber nit nennen,
Was Gott will das geſchicht.

Unter ihn waren Leute,
Die redten mit mir fein,
Ich dacht es gibt kein Streite,
Es wird koſten kein Pein,
Ich aber hab vernommen,
Sie haben's falſch gemeint,
Von mir ſolchs doch nicht kommen,
Ich frag nach keinem Feind.

Sie müßten ſeyn die erſten,
Wann ich vor ihn erſchreck,
Deiner thu ich mich tröſten,
Sey wohlgemuth und keck,
Thu mich nur nicht verachten,
Du herzigs Schatzelein,
Nach dir ſo will ich trachten,
Du muſt mein Liebſte ſeyn.

Aus meines Herzens Grunde
So lieb ich herzlich dich,
Trös mich aus deinem Munde,
Von dir ſo weich nicht ich,
Deſſelben gleichen thu auch du,
Du herzigs Schatzelein,
Wenn du gibſt deinen Willen darzu,
Wollln wir ungeſchieden ſeyn.

Thu keinen Drohen fürchten,
Und auch kein ſcharfes Wort,
Mit Gott wollen wir uns ſtärken,
Er hilft an allen Ort,
Auf ihn ſollen wir vertrauen,
Jetzund und alle Zeit,
Thu ſtetigs auf mich ſchauen,
In Lieb und auch in Leid.

Nun will ich dich jetzt bitten,
Du auserwählter Schatz,
Verſchweig mir's nicht mit nichten,
Hab ich bei dir kein Platz,
So thu mir ſolchs zu wiſſen,
Haſt mich lieb oder nicht,
Aller Dienſt hab ich mich gflifſen
Hoff ſie ſind umſonſt nicht.

Ade schons Lieb, bewahre dich Gott,
Halt dich in steter Lieb.
Sieh an mein Jammer und mein Noth,
Und mir nicht Ungland zieh,
Sondern thu recht bedenken,
Die Lieb und Treue mein,
Das Lied thu ich dir schenken,
Schlieb's in deins Herzens Schrein.

Zu tausend guter Nacht
— — — — — — — — — — — — *)
Lieb du aus diesem Lied kein Spott,
Ich selber hab's gemacht,
Dir zu Ehren und gefallen,
Herzallerliebste mein,
Lieb mich vor andern allen,
Bis an das Ende mein.

(Aus einer Handschrift in meiner Sammlung.)

## Ein schön neu Lied.

In aller Stund, von Herzens Grund,
Seufz ich ohn Unterlaßen,
Mein Augen auch, stets nach Gebrauch,
Thun weinen ohne Maßen,
Nit Wunder wär's, mein traurig Herz
Vor Threnen thät ertrinken,
Sinn und Verstand, thaten zur Hand
Von Trauren gar versinken.

Mein Leid und Treu wird stetigs neu,
Verkurzet mir mein Leben,
Mein Klag zumal ein Wiederschall
In hoher Luft thut geben,
Der Wunde mein von Schmerz und Pein
Mein Mörtlein mehr kann reden,
Des Auges Glanz mich blendet ganz,
Will mich mit Schmerzen tödten.

Dann mein Elend ist ohne End,
Thut mich stets mehr beschweren,
Mein Leib darzu, stets ohne Ruh,
Des Todes thut begehren,
Vernunft und Sinn fährt mir dahin,
Kein Kraft ist in me'm Leibe,
Mich wundert noch, wie es gieheh doch,
Daß ich bei Leben bleibe.

(Aus einer Handschrift in meiner Sammlung.)

Da ich mein erstes Weibe nahm
Die alte Trumken *)
Ich kann ihr nit genießen
Sie war versunken (?)

Oftmals ging ich zur Kirchen,
Ich bat den lieben Gott,
Hilf reicher Christ vom Himmel,
Daß mein Alte wäre todt

Und da ich wieder hamer kam,
Mein Alte die war todt,
Was hatt ich mir erworben?
Großs Jammer und groß Noth.

Bald spannt ich für mein Wagen,
Vier guter starker Roß,
Ich ließ mein Krankeim führen
Wohl auf den Kirchhof.

Und da ich auf den Kirchhof kam,
Ein Grab ward ihr bereit,
Was sollt ich es viel klagen,
Es war mir noch nit leid.

So scharret zu, so scharret zu,
Das alte böse Weib,
Wie hat sie mir erplaget
Mein jungen stolzen Leib.

*) Hier fehlt in der Handschrift eine Strophe.

*) Trum, ein der Nürnbergischen Sprache noch jetzt bauerisches Schimpfwort für liederliche Weibsleute.

Alſo ihr lieben Leutelein
Ge ſcharret alle zu,
Und wenns mir wieder hamer kām,
Wie wollt ich armer thun.

Auf ihr Grab ließ ich führen
Wohl vierzig Zuber Stein,
Ich hett kein größer Sorge nit,
Mein Frau kām wieder heim.

Und da ich wieder hamer kam,
Vergangen war mein Leid,
Und da es zu Nacht finſter war,
Legt ich mich zu der Maid.

---

(Aus einer Handſchrift in meiner Sammlung.)

## Ein ſchön neu Lied.

Im Ton: Nun wünſch ich ihr ein gute Zeit.

Im Schlaf ein ſüßen Traum ich hett,
Wie mein feins Lieb ſtund vor meinem Bett,
Bloß wie ſie Gott hett erſchaffen.
Das edel Bild
Sprach: ſo du willt,
Will ich heunt bei dir ſchlaffen.

Ich, als ihr Diener, antwort ihr:
Dergeſtalt laß ich dich nit zu mir,
Möcht ich von dir bekommen
Ein Schmätzerlein,
Ge krauch herein,
Und biß mir Gott willkommen.

Darauf ſprach ſie: mit Geduld,
Wie ich das hab umb dich verſchuldt,
Erſt will ich dich nit kuſſen,
Denn du wüßt ſein
Der Liebſte mein,
Das will ich von dir wiſſen.

Und ich vor Freude, demutiglich,
Mit naßen Augen ich verſprich:
Hiermit ſey dir geſchworen,
Auf mein Eid,
In Ewigkeit
Hab ich dich auserkoren.

Da ſprang das liebe Engelein
Mit großen Freuden zu mir herein,
Hub freundlich an zu lachen.
Der edel Schatz
Gab mir ein Schmatz,
Daß ich daron erwachet.

Behend greif ich nach ihrem Leib,
Ach Gott das ehrliche Weib
Ward mir alda entzogen.
Da ſprach mein Herz:
In dieſem Scherz
Hat dich der Schlaf betrogen.

REVIRESCENS.

Des

# alten Nürnbergs

# Sitten und Gebräuche

in

# Freud und Leid.

---

Dritte Abtheilung. Erstes Heft.

Des

# alten Nürnbergs

# Sitten und Gebräuche

in

# Freud und Leid.

Geschildert

von

Dr. Moritz Maximilian Mayer.

---

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied, schließ an das Ganze dich an.

---

Dritte Abtheilung.

Erstes Heft.

Mit zehen Abbildungen.

---

Nürnberg, 1836.

Auf Kosten des Verfassers.

Lämmleiner Druck.

# Nürnbergiſches

# Trachtenbuch

zuſammengetragen

von

Dr. Moritz Maximilian Mayer.

Erſtes Heft.

Nürnberg 1836.
Im Verlage des Herausgebers.

Nürnberg, einzig bist auch du zu nennen!
Du, des Mittelalters treues Bild,
Du allein von allen lehrst es kennen,
Das Verlangen wird in dir gestillt.

Wie Pompeji zeigt des Römers Leben,
Sich in dir die alte Teutsche Zeit;
Wiederum als Gegenwart gegeben
Ist die glänzende Vergangenheit.

Alles ruft zurück zu jenen Tagen,
Alles heiliges Gefühl hervor.

König Ludwig von Bayern.

Wenn Einer Teutschland kennen
Und Teutschland lieben soll,
Wird man ihm Nürnberg nennen,
Der edlen Künste voll.
Dich nimmer noch veraltet,
Du treue, fleiß'ge Stadt,
Wo Dürer's Kraft gewaltet
Und Sachs gesungen hat.

Max von Schenkendorf.

Ueber den Nutzen, welchen Abbildungen von Trachten früherer Zeiten für den Geschichtforscher, für den Künstler, auch für Theaterdirektionen haben, so wie über das Vergnügen, welches das bloße Ansehen solcher Trachtenabbildungen gewährt, etwas zu sagen, halte ich für überflüssig, weshalb ich sogleich zur Beschreibung der hier mitgetheilten Trachtenabbildungen übergehe, und dann einen genauen Abdruck der vom Rathe zu Nürnberg 1568 bekanntgemachten Kleiderordnung beifüge.

Unter den Büchern, welche Abbildungen älterer Nürnberger Trachten enthalten, steht das sogenannte Weigelsche Trachtenbuch, in Folio, oben an. Dasselbe hat einen, in einer zierlichen Holzschnitteinfassung stehenden Titel, auf welchem oben Adam und Eva im Paradieß, und wie sie aus demselben vertrieben werden, abgebildet sind; unten sieht man vier stehende männliche Figuren, die vier Welttheile vorstellend, von welchen drei, welche ASIA, AFRICA und AMERICA repräsentiren, in ihrer eigenthümlichen Tracht, der aber, welcher EUROPA vorstellen soll, nackt, unter jedem Arme einen Tuchlieden, und in der linken Hand eine Scheere haltend, abgebildet sind. Eine feine Andeutung, daß der Europäer keine Nationaltracht habe, sondern sich bald in diese, bald in jene Tracht kleide, welcher Vorwurf unter den Europäern besonders die Teutschen trift, denen ja nichts gefällt was ihnen eigen ist *). Rechts von dem Titel

*) Sebastian Frank in seiner Chronika der Teutschen sagt: »Wer der Teutschen Art hat, der sind diesen Zurwitz, Mangel, äffische Art an ihnen, daß sie aller Dinge ehe Acht haben, suchen, nachfragen, verwundern ꝛc. dann ihres eigen Dings, da fahren und durchwandern sie alle Land, bis zu den äußersten Inseln, in neu Welt, erspähen furwitzig all Ding, und sich selbst wissen sie nit, und gefalt ihnen so gar ihr Kold nit, wie doch der Norten Art, daß sie all Ding ehe verwundern, wissen, furwitzig nachthun und erfragen, dann daß sie wüßten wer sie selbst waren,

Nürnberg, einzig biſt auch du zu nennen!
Du, des Mittelalters treues Bild,
Du allein von allen lehrſt es kennen,
Das Verlangen wird in dir geſtillt.

Wie Pompeji zeigt des Römers Leben,
Sich in dir die alte Teutſche Zeit;
Wiederum als Gegenwart gegeben
Iſt die glanzende Vergangenheit.

Alles ruft zurück zu jenen Tagen,
Alles heiliges Gefühl hervor.

König Ludwig von Bayern.

Wenn Einer Teutſchland kennen
Und Teutſchland lieben ſoll,
Wird man ihm Nürnberg nennen,
Der edlen Künſte voll.
Dich nimmer noch veraltet,
Du treue, fleiß'ge Stadt,
Wo Dürer's Kraft gewaltet
Und Sachs geſungen hat.

Max von Schenkendorf.

Ueber den Nutzen, welchen Abbildungen von Trachten früherer Zeiten für den Geschichtforscher, für den Künstler, auch für Theaterdirektionen haben, so wie über das Vergnügen, welches das bloße Ansehen solcher Trachtenabbildungen gewährt, etwas zu sagen, halte ich für überflüssig, weshalb ich sogleich zur Beschreibung der hier mitgetheilten Trachtenabbildungen übergehe, und dann einen genauen Abdruck der vom Rathe zu Nürnberg 1568 bekanntgemachten Kleiderordnung beifüge.

Unter den Büchern, welche Abbildungen älterer Nürnberger Trachten enthalten, steht das sogenannte Weigelsche Trachtenbuch, in Folio, oben an. Dasselbe hat einen, in einer zierlichen Holzschnitteinfassung stehenden Titel, auf welchem oben Adam und Eva im Paradieß, und wie sie aus demselben vertrieben werden, abgebildet sind; unten sieht man vier stehende männliche Figuren, die vier Welttheile vorstellend, von welchen drei, welche ASIA, AFRICA und AMERICA repräsentiren, in ihrer eigenthümlichen Tracht, der aber, welcher EUROPA vorstellen soll, nackt, unter jedem Arme einen Tuchladen, und in der linken Hand eine Scheere haltend, abgebildet sind. Eine feine Andeutung, daß der Europäer keine Nationaltracht habe, sondern sich bald in diese, bald in jene Tracht kleide, welcher Vorwurf unter den Europäern besonders die Teutschen trift, denen ja nichts gefällt was ihnen eigen ist *). Rechts von dem Titel

*) Sebastian Frank in seiner Chronika der Teutschen sagt: »Wer der Teutschen Art hat, der sind diesen Zuwitz, Mangel, äffische Art an ihnen, daß sie aller Dinge ehe Acht haben, suchen, nachfragen, verwundern ꝛc. dann ihres eigen Dings, da fahren und durchwandern sie alle Land, bis zu den äußersten Inseln, in neu Welt, erspähen furwitzig all Ding, und sich selbst wißen sie nit, und gefalt ihnen so gar ihr Kold nit, wie doch der Narren Art, daß sie all Ding ehe verwundern, wißen, furwitzig nachthun und erfragen, dann daß sie wüßten wer sie selbst wären,

ſteht eine weibliche, und links eine männliche Figur. Der in der Mitte dieſer Holzſchnitteinfaſſung ſtehende Titel heißt:

Habitvs praecipvorvm popvlorvm tam virorvm qvam foeminarum Singulari arte depicti. Trachtenbuch: Darin faſt allerley vnd der fürnemſten Nationen, die heutigs tags bekandt ſein, Kleidungen, beyde wie es bey Mans vnd Weibsperſonen gebreuchlich, mit allem vleiß abgeryſen ſein, ſehr luſtig vnd kurtzweilig zuſehen. Gedruckt zu Nürmberg, bey Hans Weigel Formſchneider. Mit Röm. Kay. May. Freyheit, In X. Jharn nicht nach zudrucken. Anno MDLXXVII.

Auf der erſten Seite des zweiten Blattes beginnt die Vorrede, welche ich hier mitzutheilen nicht unterlaſſen kann.

---

woher, was ihre Vorältern gethan, gredt, gelaubt oder geweſen wären, und gehet die nach der Welt Brauch mit den Teutſchen zu, daß ſie immerzu wähnen, des Andern Kuh hab ein groſſer Euter und beſſer Troid ſtönd auf des Nachbar Acker. Aus dieſem iſt gefloſſen, daß die Teutſchen ehe von Indianern wiſſen zu ſagen, dann von Teutſchen, und wie man ſpricht: Quotidianum vilescit. Rarum charum. Das Seltzen kommt wohl, fremd Brot ſchmeckt wohl. Es iſt immerzu das Fremd beſſer, dann das Heimiſch. Was vor der Thür, das hat man nindert fur. Alſo iſt es bei den Teutſchen auch, daher haben ſie ſogar nichts von ihnen ſelbſt, daß kaum ein Volk iſt, das weniger von ihm ſelbſt weiß und hat. — Dann Teutſche ſind von Art ein Volk, das nichts von ſeinem Ding hält, nur fremd Ding, gut Ding — und gefallt einem Teutſchen in Summa nichts, was ſein eigen iſt, ſondern nur aus Zurwitz fremde Sitten, Gang, Kleider, Sprach, Geberde, ſogar, daß Etlich mit Kunſt aus gelbem, weißem Haare, darum daß es teutſch iſt, ſchwarz, franzöſiſch, ſpaniſch oder welſch Haar laſſen machen, mit ſeltſamen beſcheren Kopfen, verkehrter Sprach, welche ſo ſie es gleich reden, ungern und verkehrt, als konten ſie es nimmer reden, und in Summa, wie die Affen alle, aller Land verderbt Sitten und Kleider annaſſen, und in Teutſchland bringen, alſo, daß Germania jetzt voll teutſcher Franzeſen, teutſcher Wahlen, und Spanier iſt. Es iſt kein Volk, es bleibt bei ſeiner Sprach und Kleidung, dunkt ſich der gemelt ſeyn, und rühmt ſich deren, will auch daß man's darbei erkenn. Allein die Teutſchen verläugnen ihre Sprach und Kleidung, und gehen in fremder, ſeltſamer Nummerei herein, als haben ſie ein böß Stück gethan, daß man ſie an nichts kann kennen. Einem Ungar, Behmen, Franzoſen, Wahlen, Spanier kennt man bei ſeiner Sprach und Kleidung, aber einen Teutſchen an ſeiner Thorheit. — ſein Sinn, Kleid und Sprach iſt ſo viel und mancherlei, daß du nit kanſt wiſſen, wer es iſt, und ſchier für ein Wunder achten muſt, das aus einem Wahlen, Franzoſen, Türken und Polacken gemacht und zuſammengeſetzt ſey, ſo viel Art und Geſtalt hat ihre Rede, Kleid, Gang, Sprach, ein Volk das affiſch Alles allen Landern will nachthun und reden. Ein Franzoſe wünſcht ihm nit, daß er ging, redt ꝛc. wie ein Teutſcher, ein Unger nähme ein teutſchen Rock nit geſchenkt. Ein Teutſcher aber hat dies ein Weſtuſt, mag weder ſeiner Sprach, Sitten noch Kleidung, verwundert ſich nur Anderer, daß ihr Sau feiſt wie ein Zeißlein greint ꝛc.«

# Vorrede.

Dem Durchleuchtigſten Hochgebornen Fürſten vnnd Herrn, Herrn Ludwig Pfaltzgrauen bey Rhein, des Heyligen Römiſchen Reichs, Ertztruchſes vnd Churfürſten, Hertzogen in Bairn, ꝛc. Meinem gnedigſten Fürſten vnnd Herrn.

DVrchleuchtigſter Hochgeborner Churfürſt, gnedigſter Herr, Man findet in der Heyligen Schrifft, von erſchaffung der Welt vnd Creaturen, daß der Allmechtige Gott vnnd Schöpffer aller Ding, nach ſeinem ebenbild den Menſchen nackendt vnd bloß, nicht wie andere Thier (denen er jedem in ſonderheit, nach jedes art vnd eigenſchafft ſeine natürliche waffen vnnd kleidung verordnet) erſchaffen hat, Sonders zweiffel damit an zudeuten, daß er des Menſchen, als ſeiner Edlen, vernünfftigen, vnd dazumal weltgeſelligen Creatur, dißfals auch nicht vergeſſen habe, Vnd da er in der erſten vollkomenheit von ſünden vnbefleckt, durch die Schlange vnd ſein eigne böſe begierd nicht verführet worden were, ſondern in ſeinem bernff in dem ſchönen Paradeis vnd Luſtgarten Gottes gebotten vnd beuelch gehorſamet, ſo hette er ſich für Hitz, Kaldt, Vngewitter, für Kranckheit, für den freyſamen ſchädlichen Thieren, oder andern vngehligen ſorglichen zuſtenden, denen er nach dem Fall vnterwürffig worden, gantz nichts zubeſahren gehabt, Viel weniger hett er der Narung oder Kleydung halben ſorgfeltig ſein dürffen, ſondern ſeine erſte von GOtt gegebne vnſchuldt hette jhn vor allem dieſem enthebt vnd bedeckt. Als baldt aber die vnſchuldt auß vngehorſam verloren, zugleich das ſündhaffte fleiſch vnnd böſe begierden, durch den fall entbloſet, So baldt ſein auch die ſchöne leuchtende gaben, vnd vnbefleckte Kleidung, damit er vber andere Creatur verſehen vnd gezieret war, hinweg gefallen, darumb vermeinte er, wie er ſich alſo entbloſet befande, an ſtat ſeiner erſten Kleydung mit geflechtenen ſchürtzen, auß Feigenblettern, ſeine ſchand zubedecken. Welches das erſte Kleidt der Menſchen, von jhnen ſelbſt erdacht geweſen iſt, Findet ſich alſo, daß die Kleydung des Leibs anfenglich von den Menſchen baldt auff den fall, erfunden worden, jhr ſündliches fleiſch vor Gottes angeſicht zubedecken, vnd die vbertrettung zubergen, wie denn noch heutigs tags für augen, daß ein jeder die vnedliſten vnd gebrechlichſten glieder am beſten verbirgt vnd bedecket: Dieſes haben auch die alten weiſen Heiden wollen anzeigen, in deme ſie jhre Abgötter vnd Göttin (wie man noch an vielen orten ſicht) auff das künſtlichſte auß Metall vnd ſteinen, gantz nackendt vnd bloß formiert vnd fürgeſtellet haben, damit man nicht vermeinen ſolte, daß einiger gebrechen, mangel oder fehl vnter den Kleidungen bedeckt vnd verbergen were. Folgendt hat Gott auß erbarmen, vnd dem am beſten ſeiner Creatur gebrechen vnd mangel bekandt war (wie die Heilige Schrifft zeuget) den Menſchen mit Peltzen röcken bekleidet.

HZerauß hat die Menſchliche vernunfft anleitung bekomen, den Leib mit Thieres heuthen, vnd andern zeug, wider Hitz, Froſt, Regen, Windt, vnd das ſonſt dem Fleiſch wehe thut, zubekleiden vnnd zuuerſorgen, Daher iſt ferner erfolget, das gleich wie die Köpff vnnd jnnerlichen ſinn genaturet vnnd geneigt geweſen, eben alſo ſein die euſſerlichen Kleidungen darnach erfunden, formiert vnd geſchnitten worden, biß endtlich die vrſprüngliche vrſach der Kleidung faſt gar in vergeſſen geſtelt worden, vnnd mancherley mißbreuch, mehr zum vberfluß, als zu notwendigen gebrauch, eingeriſſen ſein. Vor zeiten hat man faſt ein jegliche Nation vnd Volck, an der Tracht vnd Kleidern, ſo wol an Manns, als an den Weibsbildern, erkennen vnd vnterſcheiden können, Wie dann Gott ſelbſt dem Ebreiſchen, als ſeinem dazumal von allen Heiden außerwehltem Volck, ein beſondere Kleidung, damit ſie von andern Nationen, die in dem heyligen Bundt nicht begriffen waren, erkennet möchten werden, geordnet. Jnſonderheit iſt jhnen als ein grewel vor Gottes angeſicht außdrücklich verbotten geweſen, daß ſich kein Manßperſon des Weiblichen geſchlechts, hergegen kein Weibßbildt, der Männlichen Kleider gebrauchen ſolte, Solches iſt auch hernach in den Chriſtlichen Concilijs, vnd ſo wol in den Canonibus, als Kayſerlichen Rechten verbotten worden, Dann vnuerborgen was für vnzucht vnd laſter durch dieſe vnzimliche verwechßlung entſtehen, dauon viel vnd ſeltzame Exempel köndten erzehlet werden, Vnter denen nicht die geringſten ſein, daß vnter dieſem ſchein, vnnd durch hülff der verkerten Kleidung, die liſtige Weiber ſich offtmals für Regenten außgeben, Wie etliche Hiſtori von Bapſt Johanne dem VIII. dieſes namens, Item von der Kayſerin Theodora ſchreiben, Dergleichen findet man von dem König Sardanapalo, daß er in Weibßkleidern mehr dem Frawenzimmer, dann dem Regiment außgewart. Item Clodius der Römer, hat des Caeſaris Gemahl in Weibßkleidern nach jhrer Ehr getracht. Leucippus des Königs Oenomai Son, iſt in Weibßkleidern als er ſonſt zu der Daphne nicht kommen kondte, erſtochen worden, Auff dieſe weiß, haben die Römiſchen Kayſer Caligula, vnd Commodus, durch die Weibliche trachten, ſich ſehr verkleinert vnd bey meniglich verhaſt gemacht. Bey vnſern Zeiten in regierung Bapſt Adriani des VI. dieſes namens (wie diejenigen ſchreiben ſo dazumal gegenwertig geweſen) hat ſich zu Rom zugetragen, daß ein fürwitzige Römerin, eines ſtatlichen vermögens vnd guten herkomens, in der Faßnacht ſich mit zierlichen Manßkleidern angethan vnnd in der Mumerey mit leichtfertigen geberden, vnd allem andern jhren Weiblichen Sexum verlaugnen wollen, Darob Bapſt Adrianus (wiewol es ſonſt in Welſchland vnſträflich iſt) als ers erfahren, ſo ein groſſes mißfallen getragen, das er alßbaldt befolhen, man ſolte gedachtem Frawenbildt, die Manßkleider biß auff das Hembd außziehen, vnd offentlich in der Statt alſo bloß zum ſpott herumb führen, vnd von jr außruffen. Dieſe Perſon hat Gott zu einem Weiblichen bildt erſchaffen, Sie aber hatt ſich

in ein Manßbildt verſtellet vnd ſein wollen, Jetzt kan niemand an der Tracht erkennen, ob ſie eins oder das ander iſt.

DJe Römer hat man an jren Trachten, beyde in Frieden vnd Kriegß zeiten, für allen andern Völckern erkennet, dann im fried vnnd in Städten, trugen ſie gemeiniglich lange Kleider ohne Ermel, Togas genant (welche Kleidung anfenglich, wiewol nicht lang ohn vnterſchiedt Manns vnnd Weibsperſonen gemein geweſen, volgendt aber nur ein Manßtracht blieben iſt, vnd nur den vnzüchtigen Weibern als ein ſchanddeck zutragen auffertegt worden, Da hergegen die Erbarn Matronen an ſtat deſſelbigen ein Kleid trugen, das ſie Stolam hieſſen) Daher wurden die Römer gemeiniglich Togati genennet. Dieſe Kleidung iſt von Romulo, der die Stadt Rhom gebawet hat, ſeinen Vnterthanen, die von jm die Römer genant worden, gebotten geweſen, Dann alſo laut ſein Geſetze: Quisquis deinceps ad talos togam in Vrbe habeto. Aber inn Kriegen vnd im Feldtlager, gebrauchen ſie ein kurtzes Kleid, daß ſie Sagum nenneten.

DJe Griechen gebrauchten ſich einer andern manier in Trachten, die ſie Pallia hieſſen, welche gleichfals ein gebreuchliche Mannß vnd Weibstracht, ohn vnterſcheidt ware, und wurden dauon Palliati genennet. Andere Nationen als die Deutſchen, Frantzoſen, Spanier, vnd ſonſt viel mehr, haben vor Jharen gar vnterſchiedliche Kleidung getragen, Jnſonderheit aber haben die alten Deutſchen gantze vnzerſchnittene Kleider, die jhnen am Leib glatt vnnd eng angelegen ſein, im brauch gehabt, Heutigs tags iſt in Occident in dem Chriſtenthumb, faſt allerley Nationen, Kleidung vnd Trachten, in vnd durch einander vermengt, vnd was ein Nation ſo wol in Kriegen als in frieden, beyde in der Männer, als in der Weiber trachten, von einander geſehen, daß jhr gefallen, vnd tüglich geweſen, hat ſie ohn vnterſcheidt gebraucht, vnd jhr gnmachen laſſen.

WJewol es ſich aber anſehen leſſet, es ſey die manchfeltige verenderung vnd vermiſchung in den Kleidern vnd trachten ein vngefehrliche willkührliche ſache, darauff wenig achtung zu geben ſewe, ſo findet ſich doch wenn man zurücke in die Hiſtorien ſihet, daß gemeiniglich die Regiment gute löbliche alte ſitten vnd gebreuch ſich damit verendert haben, vnnd zu gleich mancherley leichtfertiges weſen vnd vppigkeit eingeſchlichen iſt. Darumb durch den Propheten Sophonia von Gott nicht vergebens gedrewet wirdt, da er ſagt, er wolle alle die luſt haben frembde Trachten zutragen, heimſuchen. Welches die alten verſtendigen Weltweiſen Leut wol gemerckt haben, daher ſie ſo mit groſſem ernſt vnd vleiß, vber den alten gebreuchen vnd trachten zu halten verurſacht worden ſein.

DJe Römer da ſie jre alte gewöhnliche ſchlechte Kleidungen vnnd trachten verlieſſen, vnd fiengen in frembden maniern zuprangen, vnd ſich zuſchmücken, geriethen in Hoffart vnd vbermuth, vnd wolte es je einer dem andern mit pracht zuuer thun, Da nun jre ſinn vnd gedancken, mit dieſer vnd andern leichtfertigkeiten vnnd wollüſten ver-

ſtrickt vnd eingenommen waren, vergaſſen ſie des gemeinen Nutz, vnd wolfahrt, ſahen aber auff jhren nutz, Hierauff folgete haß, neid, vnwillen, verachtung ſeines gleichen, auf ſolches, inheimiſche bintige Krieg, vnd gieng entlich jr ſchönes wol gefaſtes Regiment, als es dardurch geſchwecht worden war, durch die frembden Nationen zu grund.

DEr groſſe Konig Alexander brauchte erſtlich ſchlechte Kleidung, vnd gemeinlich die jhm ſeine Fraw Mutter die Königin Olympias, vnd ſeine Schweſtern mit äignen händen gewürcket, geſpunnen vnd zubereitet hetten. Alßbaldt er aber von wegen ſeiner vielfeltigen ſieg vnd glück anfienge mehr als einem ſterblichen menſchen gebüret hochmütig zu werden, da verwarff er auch ſeine Landstracht, vnd Macedoniſche Kleidung, vnd lieſſe jm an ſtatt derſelben der Perſier hoffahrt, vnd zierliche trachten, belieben, baldt darauff wurden ſeine ſinne vnd gemüt zugleich dermaſſen verkleidt vnd verrucket, das er als ein Gott wolte geehret vnd angebeten ſein, Dieſes kundten ſeine alte Macedoniſche Räth vnd Kriegßleut nicht dulden, ſondern wurden jhme ſo abholt, vnd auffſetzig, daß groſſe meutereien inn ſeinem Läger entſtunden, vnd jhme etliche vnter jnen in dem prechtigen Perſiſchen Habit, als einem frembden abtrünnigen König, nach leib vnd leben trachteten, Findet ſich alſo, daß die euſſerliche Kleidung des leibs, je vnd all weg ein anzeigung vnd entdeckung, der innerlichen vnd verborgenen ſinn vnd gedancken geweſen, auch noch iſt, vnd gibt damit ein jeder ſein gemüht vnd zuneignng, gleich wie ein Vogel ſeine art, durch die geferbte vnterſchiedliche Federn zu erkennen, Wie man dann in den Hiſtoriis liſet, daß dardurch etliche jre ſchand vnd laſter, die ſonſt wol lenger hetten verdruckt können bleiben, an tag gebracht haben, Als da ſich die Römiſche Veſtalis oder Kloſterfraw Minutia in vngewönlichen köſtlichen Kleidern ſehen ließ, gabe ſolches ein nachdencken, es müſte etwas dahinter verborgen ſein, darumb wurd die Obrigkeit verurſacht, kundtſchafft vnd erkundigung jres lebens halben einzunemen, Vnd befandt ſich ſo viel, daß ſie jre Kloſter gelübt nit gehalten, vnd ſich mit blutſchand beflecket hette, Darumb ſie nach jren geſetzen als ein Inceſtuosa lebendig begraben wurde. Alſo ſihet man auch, daß auß euſſerlichen farben in kleidern, vnd ſonſten ein anzeigung des gemüts abgenommen wird: Weiß, bedeut freud vnd fröligkeit: Rot, zorn vnd blut: Schwartz, trauerigkeit vnd ſchwermütigkeit. Solches bezeuget deß grewlichen vnd mechtigen Tartariſchen Tyrannen Tamerlani erbermliche that, dann ſolcher hette im gebrauch, wenn er für ein Stadt kam, die jm widerſtand thun wolte, daß er den erſten tag ein Weiß gezelt hat gebrauchet, dardurch er ſein gnad vnd frieb ankündiget: Den andern tag ein Rotes, blut vnd würgen damit zudeuten: Den dritten ein ſchwartzes, grundtlich zerſtörung damit zuerſtehen, welches er auch alſo gehalten hat, ꝛc. — Ob nun wol vnnonnöten geweſen, ſolche ſo vor langen vnuerdencklichen jaren geſchicht herfür zuſuchen, ſintemal unverborgen, was bey vnſern Zeiten in vnſerm allge-

meinen Vatterland, für ſeltzame wunderbarliche verenderungen zugleich mit dem frembden vnnd außlendiſchen kleidungen, erfolget ſeien, Iſt auch kein gutes merckzeichen, daß man noch heutigs tags, wenig ort außgeſetzt, nit aigentlich anzeigen, abreiſſen noch malen kan, welches für ein beharrliche deutſche tracht oder kleidung, ſo wol bey Manns als bey Weibßperſonen, zuhalten ſey, In deme die Morgenländer, die jtzt der mehrer theil Türckiſch vnnd Mahometiſch, etwas beſtendiger ſein, Verlachen auch dieſe wanckelmütigkeit nicht allein, ſondern ſtraffen ſie an den gefangenen, wie ſie dann etlichen jre leib, gleich wie die ſchnitt an den kleidern geweſen, zerhacken vnd zerſtechen haben laſſen. Wie aber deme, ſo iſt doch die alte Erbare vnd dem Leib bequeme kleidung, noch nit gar bey allen erloſchen, Vielmehr aber in vielen dingen artiger vnd luſtiger, nicht allein anzuſehen, ſondern auch mit beſſerer gelegenheit des leibs zugebrauchen, welches dann billich zu loben iſt, ſo fern man die erlaubte maß nicht vberſpringt, vnd mehr die notdurfft zucht vnd Erbarkeit, dann vberfluß vnd pracht bedacht wird, darumb der weiſe Mann Crates vernünfftig geſagt hat, Ornamentum est quod ornat: ornat autem quod honestiorem facit, talem vero praestat non aurum, non smaragdus, non coccineus color, sed quaecunque gravitatis, moderationis et pudoris specimen adhibent.

AVß diſen vrſachen bin ich bewegt worden, allerley Nationen vnnd Völcker trachten vtriusque Sexus, Hohes vnd niderſtands zuſamen zubringen, auff das reiniſte abzureiſſen, vnd in dieſem Buch an tag zugeben, darinnen ſich ein jeder mit frewden, von wegen der vielfeltigen arten Fazenen von maniern erluſtigen, vnd darauß, daß jm gezimet, ehrlich vnd wol anſtehet, auch zuuerantworten iſt, klauben vnd nemen, Hergegen aber was nicht nütz, vnförmlich, abſchewlich, vnd vberflüſſig, verwerffen fliehen vnd meiden mag. Wol dem der mit fleiß zu gemüt führet vnd recht betracht, woher der vrſprung, daß das ſündliche fleiſch erſtlich mit kleidern bedeckt worden, anfenglich herkomme. Dann der Menſch iſt nackendt vnd bloß in die Welt kommen, alſo muß er wider danon, vnd in keinem andern kleid wird er vor dem Richterſtul des Sohns Gottes erſcheinen, vnd daſelbſt von allen ſeinen gedancken, worten vnd wercken rechenſchafft geben müſſen. Wol denen, die alsdann mit dem innerlichen ewigwerenden Hochzeitlichen Kleidt, das durch kein ſchabe oder motten verletzt kan werden, verſehen ſein, Vnd ſich in dieſem zergenglichen Leben an Kleidungen, die ſie zu jres Leibs notdurfft, nach eines jeden Stands Würden, Ehren vnd herkomen, bedürfftig ſein, genügen haben laſſen.

DIeweil aber E. CF. G. auß höchſt begabten von GOTT dem HErrn verſtandt, je vnd allweg zu Löblichen, Künſtlichen, nützlichen Büchern vnd gemelden ein beſondere gnedigſte zuneigung, luſt vnnd wolgefallen getragen, dieſelbigen befürdert vnd angenem

ſein laſſen. Demnach bin in vnterthenigſter zuuerſicht ich bewogen worden dieſes Werck, von allerley Nationen Trachten, E. CF. G. als meines geliebten Vatterlandt, der Obern Pfaltz vnd Stadt Amberg Landsfürſten (von dannen ich dann bürtig, vnd demſelbigen meinem vermügen nach zu dienen jeder Zeit willig verpflicht vnd bereit bin) zu Dediciern vnd zuzuſchreiben, Vnd vnter derſelbigen Churfürſtlichem Tittel vnnd Namen in Druck mit lieblichen Farben zuuerfertigen in gleicher vnterthenigkeit Bittendt E. CF. G. wölle ſolche meine ſawre arbeit, vnuerdroſſene mühe vnd gehabten vleiß zu gnedigſtem gefallen, an vnd auffnemen, vnd mein gnedigſter Churfürſt vnd HErr ſein vnd bleiben. GOTT der HERR wölle E. CF. G. ſampt derſelben Gemahl vnd Jungeherrſchafft in ſeinem Väterlichen ſchutz, zu wolfart der Hochlöblichen Pfaltz, deutſcher Nation, vnd der gantzen Chriſtenheit, im eingehenden Churfürſtenthumb, auch hernach handthaben, vnd in langwiriger glücklicher Regierung erhalten, E. Churf. G. ſampt dieſem Werck, zu allen gnaden auch vnterthenigſt befehlende.

E. Churf. G.

Vnterthenigſter

Hans Weigel Formſchneider von Amberg,
Jetzundt Burger zu Nürnberg.

In dieſem Trachtenbuche ſind CCXIX Abbildungen von männlichen und weiblichen Trachten aller Völker enthalten. Ueber jeder ſolchen Trachtenabbildung iſt eine lateiniſche Ueberſchrift, unten ſind einige Teutſche Verſe. Das letzte Blatt ſtellt in einem Oval Johannes den Täufer, in der Wüſte predigend, vor, oben ſind die drei Nürnberger Stadtwappen. Da dieſes Trachtenbuch ſehr ſelten, und ein gut erhaltenes, vollſtändiges Exemplar nicht unter 11 Gulden zu bekommen iſt, ſo theile ich die auf den Blättern VII bis XXIIII vorkommenden Nürnberger Trachten hier mit. Illuminirt ſind dieſelben nach einem im Archive zu Nürnberg befindlichen, wahrſcheinlich, wie das auf dem Deckel aufgeklebte Wappen vermuthen läßt, aus dem Nachlaſſe des unglücklichen Peſungamtmanns Johann Friedrich von Wimpfen *) ſtammenden Exemplare. Die unten ſtehenden Teutſchen Verſe, heißen:

*) Siehe: Vermiſchte Beyträge zur Geſchichte der Stadt Nürnberg, herausgegeben von Georg Ernſt Waldau. Bd. II. S. 389—390.

## (1) VII.

### Ein Breutigam vom Geſchlecht zu Nürnberg.

VOm Geſchlecht zu Nürmberg ein Brentigam,
Wann er ſein hochzeitlichn Kirchgang thut han.
Geht er in ſolcher form vnd gſtalt,
Wie du hie ſein ſichſt abgemahlt.

## (2) VIII.

### Tracht wie man einen Geſchlechter Breutigam mit zweien Knaben ſamvt einem Diener führt in Nürnberg.

WAnn einer Hochzeit hat von Gſchlechten,
So geht dem Brentigam nach mit mechten.
Zu Nürmberg ein Knecht mit zweien knaben,
Die thun auff ſolche weiß her draben.

## (3) IX.

### Ein Braut zu Nürmberg von Geſchlechtern, welche von zweien Jungen Ratherrn wird in die Kirche geführet.

Alſo gehen zu aller zeit,
Zu Nürmberg, die Geſchlechter Brewt.
Wanns Jrn Hochzeitlichn Kirchgang han,
Zwen Jung Ratherrn ſie führen than.

## (4) X.

### Ein Nürnbergeriſche Geſchlechter Braut.

EJn reiche Braut, von hohem Stand,
Gehet daher in ſolchem Gwandt,
Zu Nürmberg in Teutſchenland.

## (5) XI.

### Ein Deutſche Brautdienerin, oder Tiſch Junckfraw.

DArnach jr zwo Brautdienerin dar,
Gehn alſo her mit krauſſem Har,
Gantz höflich, züchtig vnd Erbar.

## (6) XII.

Ein Geſchlechters Braut, wie ſie mit jrer Tiſch Junckfraw zum Tantz gehet.

ZV Nürnberg, die Geſchlechter Breüt,
Gehn in ein Braun Geflügeltem Kleidt.
Wann ein Tantz iſt auff dem Rathauß,
Zu nachts wann man tantzt ſonſt im Hauß.
Haben ſie Rot flügel Röck an,
Auff dem Haupt von Perlin ein Kren.
Die zwo Tiſch Junckfraw ſo Braut füren,
Thun ſich auff ſolche weiß zieren.
Mit krauſſem Har zum Abendtantz,
Vnd bloſem Halß anfm Haupt ein Krantz.

## (7) XIII.

Zier der Geſchlechter Weiber, wann man ſie zum Tantz führet.

DJe Geſchlechter Weiber ſind alſo ziert,
Wann mans zum Tantz auffs Rathauß führt.
Am rechten arm tragen ſie zuhandt,
Den Flügel von dem braunen Gwandt.

## (8) XIIII.

Der Jungen Frawen tracht zu Nürnberg, wann ſie auff den abendt zur Hochzeit gehen.

ZVm Nachtmal vnd zum Abendtantz,
Zu Nürnberg gehn mit ſolchm glantz,
Die Jungen Frawen mit beſcheidt,
Jn Zucht vnd ehrn auff die Hochzeit.

## (9) XV.

Der eltern Frawen tracht, wann ſie zu der Hochzeit gehen.

WAs aber bey zimlichn Alter iſt,
Gehet alſo, wie du hie ſihſt.
Vnd dient Braut vnd Brentigam zu Ehrn,
Vnd hilfft jn Freud vnd kurzweil mehrn.

## (10) XVI.

Ein Geſchlechterin zu Nürmberg, wann ſie zu der Hochzeit gehet, ſambt einer Dienerin.

WAnn aber ein reiche Hochzeit iſt,
Gehen ſie daher, wie du hie ſihſt.
Vnd geht einer jeden nach ein Meidt,
In einem ſolchm Erbarn Kleidt.

## (11) XVII.

Die Frawen, wann ſie in ein Kindtbett gehen.

WAnns aber in ein Kindtbett gahn,
Sind ſie auff ſolch weiß angethan.
Dergleichen ſie auch zieret ſeindt,
Wann ſie etwan an Marck gehndt.

## (12) XVIII.

Weiber von dem Geſchlecht, wann ſie zu Gaſt gehen.

ZV Nürmberg die Geſchlechterin,
Gehn in Hoſſeken *) alſo hin.
Wann ſie werden geladen auß,
Zu Gaſt in eines Freundes Hauß.

## (13) XIX.

Ein Fraw wann ſie zu Gaſt gehet.

WAnn ſie aber zu Gaſt außgahn,
Habn jr Hoſſeken abgethan.
Das jr gewönlich Ehrkleidt iſt,
Wie die Figur zeigt an zur friſt.

## (14) XX.

Eines Kauffmans Weib.

DJe Kauffmans Weiber in dem Haus,
Streichen ſich täglich ſo herauß.
Sie ſeien im Gewelb oder Kram,
So halten ſie ſich Tugentſam.

*) Hoſſeken, lange Kleider, Mantel, auch Ungariſche Schauben genannt.

## (15) XXI.

Ein Nürmbergerin in einer Stiernhauben, vnd Scheyblin *).

ZV Nürmberg in der werden Stadt,
Da es allerley Handtwerck hat.
Jſt diß ein gmainer Tracht der Frawen,
So man da alle tag thut ſchawen.

## (16) XXII.

Ein gemaine Braut, ſambt jren Tiſch-Junckfrawen.

Zu Nürmberg die Hochzeit Breut,
Gehen zu Kirch in ſolchem Kleidt.
Was nicht iſt gar von hohem Stamm,
Auffrichtig, Erbar, Tugentſam.

## (17) XXIII.

Eins gemainen Handtwerckmans Tochter, ſo ſie zum Tantze gehen.

ZV Nürmberg in der Reichsſtadt,
Da es allerley Handtwerck hat.
Wann der Töchter zum Tantze gehn,
Jn ſolche Klaidung wol anſtehn.

## (18) XXIV.

Ein Haußmagdt zu Nürmberg.

Zu Nürmberg die Haußmägd ſchon,
Auff ſolche weiß zum Brunnen gehn.
Wanns Waſſer tragen in das Hauß,
Vnd jr Fleiſch wöllen waſchn drauß.

Die erſten neun Weigelſchen Trachtenabbildungen ſind in dieſem Hefte enthalten, die folgenden zehen, ſo wie den Abdruck der Kleiderordnung von 1568 wird das nächſte Heft liefern.

*) Schaube, ein langes Kleid, Mantel, Schäublein, ein kurzes Mantelein.

Nürnberger Trachten.

Geschlechter Bräutigam von zweien Knaben geführt.

Ein Bräutigam vom Geschlecht zu Nürnberg.

Eine Braut vom Geschlecht zu Nürnberg, von Rathsherren geführt.

Tracht der Jungfrauen zu Nürnberg,
wenn sie am Abend zur Hochzeit gehen.

Eine Gerechtigkeit Kaiser Maximilians mit ihrer Verbindung von Ja[illegible]
zeit.

Eine Nürnberger Gefchlechter [illegible]

Tier der Hauptlechter Weiber
wie man sie zum Tanz führet.